

Eberhard Arnold

Die Revolution Gottes



**Fundamente
einer
neuen
Gesellschaft**

Eberhard Arnold

Die Revolution Gottes

Fundamente einer neuen Gesellschaft

Dieses Buch sollten Sie nicht für sich behalten.

Schicken Sie es ruhig an Freunde weiter. Sie können auch gern das ganze Werk oder Auszüge davon ausdrucken. Bei der Vervielfältigung in größerem Umfang sowie bei Abdruck und Veröffentlichung von Auszügen in anderen Medien erfüllen Sie bitte folgende Bedingungen:

- 1) Die kommerzielle Nutzung des Werkes ist untersagt.
- 2) Jegliche Nutzung nur unter Vermerk folgender Quelle:

Mit freundlicher Genehmigung von www.DerBruderhof.de

© 2004 Bruderhof Communities in the UK

Die Revolution Gottes erschien auch 1984 beim
RADIUS-Verlag Stuttgart.

Diese Ausgabe wurde anlässlich des Wiederbeginns der
Bruderhof-Gemeinschaft in Deutschland im Jahre 2002 neu
bearbeitet.

Dieses E-Book wurde veröffentlicht von:
Bruderhof Communities in the UK

Robertsbridge
East Sussex, TN32 5DR, UK
© 2004 by Bruderhof Communities in the UK,
Robertsbridge, TN32 5DR, UK

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Einführung

1. Katastrophe
2. Blut & Gewalt
3. Front
4. Vermögen
5. Geld
6. Der Einzelne
7. Versöhnung
8. Die Bergpredigt
9. Umwälzung
10. Das Reich Gottes
11. Die Gemeinde
12. Einheit
13. Lebensgemeinschaft
14. Aufbruch
15. Mission

Nachwort

EINFÜHRUNG

Es ist notwendig, dass man sich von den täglichen Nachrichten befreit, die durch ihre Fülle von Einzelberichten einen verzerrten Überblick über die Ereignisse in der Welt verschaffen, so dass die meisten Menschen nicht merken, was eigentlich passiert. Wir müssen ein Verständnis für die gegenwärtige Weltlage gewinnen, ohne uns dabei von Unwesentlichkeiten und Ablenkungsmanövern stören zu lassen.

Diese Worte, die Eberhard Arnold nur einen Monat vor der Machtergreifung Hitlers äußerte, sind auch heute wieder von erstaunlicher Aktualität. Was aus den folgenden Seiten zu uns spricht sind keine geistlichen Abhandlungen oder intellektuelle Erkenntnisse. Es ist vielmehr das Lebenszeugnis eines Mannes, der sich zeitlebens mit der Bergpredigt und ihrer Auswirkung auf das tägliche Leben beschäftigte. Das brachte ihn als Großstadtmenschen dazu, seine Karriere als Theologe, erfolgreicher Verleger und gefragter Redner an den Nagel zu hängen, und stattdessen mit seiner Frau und fünf Kindern und einigen Freunden in den Bergen der Rhön eine Gemeinschaft nach urchristlichem Vorbild zu gründen, die später als Bruderhof bekannt wurde. Das war ein Rückzug in die Offensive, denn von dort aus begann er die Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung und eine unnachgiebige Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.

Unsere Generation steht heute in der Epoche der Globalisierung und angesichts des weltweiten Terrors vor neuen

Herausforderungen und Problemen. Wie werden wir in unserem Zeitalter den Ruf zur Nachfolge Jesu beantworten?

Bei dieser Auswahl von Auszügen aus Arnolds Reden und Aufsätzen wurden uns seine Worte wichtig, die wir auch für alle Leser als Motivation voranstellen möchten:

Schließlich ist bei der Auswahl des Stoffes der Gesichtspunkt entscheidend, dass die religiöse Verantwortlichkeit des Lesers so geweckt wird, dass er sich nicht einer geschichtlichen Persönlichkeit, sondern Gott gegenübergestellt fühlt.

Die Herausgeber

01 KATASTROPHE

Man hat den erschreckenden Eindruck, dass wir vor einer Gerichtskatastrophe stehen. Wenn diese Katastrophe nicht eintreten sollte, so ist sie doch so nahe gerückt, dass sie nur durch ein unmittelbares Eingreifen Gottes verhindert werden kann.

Mit Maschinen, Autos und Flugzeugen wird fast unendlich Erstaunliches geleistet, vor allem in der Bewältigung des Raumes und der Zeit. Jedoch werden Tausende und Abertausende dadurch getötet. In den Großstädten wird Gewaltiges erreicht, aber die meisten großstädtischen Familien sterben in der dritten oder vierten Generation aus. Das Unheimlichste an dieser Zivilisation sind die drei gewaltigen Organisationen der Staaten, der Armeen und des Kapitalismus. Diese drei Organisationen sind das Beste, was der Erdgeist hervorgebracht hat. Wir können nicht genug über den gewaltigen Aufbau staunen, der auf diesen Gebieten mit einer gefallenen Schöpfung geleistet wurde. Aber dies alles endet im Tod. Wie groß ist diese gewaltige Macht! Wie unbedingt erscheint ihre Geltung!

Wenn die Menschheit sich selbst in immer erneutem Wahnsinn zerstört und verdirbt, so muss dieser finsternen Wirklichkeit des Heute das weit wirklichere Licht des Morgen gegenüberreten, in welchem der Mensch zu ganz anderem berufen ist als zu Verrat und Lüge, zu Mord und Hass, zu Tod und Untergang.

Aber wir werden der Gewissheit dieses kommenden Aufgangs fernbleiben, solange wir nicht die Dunkelheit der Nacht in ihrer undurchdringlichen Finsternis und in all ihrem unergründlichen Leid gefasst haben.

Die Herrschaft des Bösen wirkt in allen Menschen. Man trifft auf sie in jeder Staatsform, in jeder Kirche, in jeder noch so frommen Versammlung, in allen Parteien und Arbeitsgruppen und selbst in der Familie. Sie zeigt sich in ihrem Hang zu eigensinniger Selbstbestimmung, in ihrer Neigung, die eigene Person, das eigene Volk, den eigenen Staat, die eigene Kirche, die eigene Gemeinde, die eigene Partei oder Arbeitsgruppe, die eigene Familie oder wenigstens den eigenen Gedanken als die Sache hinzustellen, auf die es allein ankommt.

Es hat wohl kaum jemals eine Zeit gegeben, wie die heutige, in der es den Menschen so klar werden konnte, dass Gott mit seiner Gerechtigkeit und Liebe noch nicht herrscht. Wir sehen es an uns selbst und an den geschichtlichen Ereignissen unserer Tage. Wir sehen es an dem Schicksal der Verlorenen, der Millionen und Abermillionen von Arbeitslosen. Wir sehen es an der ungerechten Verteilung der Güter, obwohl die Erde ihre Fruchtbarkeit und alle ihre Kräfte aufs reichste hergibt. Während notwendigste Arbeiten getan werden müssten, um der Menschheit zu helfen, ist das alles durch die ungerechte Weltordnung verhindert und zerstört. Wir stehen mitten in einer Kulturzerstörung. Kultur ist nichts anderes als die geordnete Arbeit des Menschen an der Natur. Und diese Arbeit ist Unordnung geworden, die in ihrer Ungerechtigkeit

gen Himmel schreit.

Hunderte von Anzeichen sind dafür da: Es soll etwas geschehen in unsern Tagen. Es kann aber nichts geschehen, was wirklich Geschichte wäre, wenn es nicht von Gott aus geschieht. Und wenn wir Gott darum bitten wollen, dass er eingreift, so müssen wir vor allen anderen die ersten sein, die sich ihm öffnen und von ihm zurechtweisen lassen. Denn wir alle sind schuldig, und niemand ist ohne Schuld an der Ungerechtigkeit des heutigen Weltzustandes.

Jede Erweckung des gemeinsamen Gewissens der Menschen ist von elementarer Bedeutung. Es gibt ein Weltgewissen. Es ist ein Menschheitsgewissen. Es erhebt sich gegen Krieg und Blutvergießen, gegen Geldgier und soziale Ungerechtigkeit, gegen Gewalt jeder Art.

Die Bereitschaft des Glaubens sollte in letzter Stunde die Herzen für die Kräfte der zukünftigen Welt aufschließen. Bis an die Enden der Erde soll die Welt aufmerken, dass das letzte Reich naht. Sie wird dies aber nur dann tun, wenn die Gemeinde Jesu Christi die Einheit und Gerechtigkeit dieses Reiches in Wahrheit vertritt und tatsächlich verwirklicht. Durch den Glauben wird die Einheit wirkliche Tatsache werden, so oft und wo nur immer das Leben der glaubenden Liebe eine letzte und aktivste Bereitschaft beweist.

Dieses ist das Leben, zu dem er uns gerufen hat: dass wir nicht unser Leben lieben und pflegen, auch nicht das Leben unserer Mitmenschen; dass wir also nicht für die Menschen

leben, sondern für Gottes Ehre und für sein Reich. Wir dürfen uns nicht hinaufsteigern, nicht hinaufpflegen und nicht hinauflieben, sondern der Weg zum Reich Gottes führt durch den Tod, durch den wirklichen Tod. Unser Leben muss geopfert werden für Gott und sein Reich.

Wenn wir die heutige Zeit begreifen, wie sie wirklich ist, dann ist es offenbar, dass diese Forderung uns überaus nahegerückt ist. Die öffentliche Lage der Dinge erfordert, dass wir jeden Augenblick bereit sind, unser Leben um der Sache willen zu verlieren. Und wehe denen, die immer wieder ihr Leben erhalten wollen!

„Wache auf, der du schläfst, und stehe auf, so wird dich Christus erreichen!“ (Röm.13, 11) Wer irgendwie in die Dämmerung seines Herzens zurückgeraten ist, der wird aufgerufen: „Wache auf und stehe auf von den Toten! Christus als das wahre Licht steht vor dir!“ (Eph.5, 14) Er will dir wieder Kraft geben, dass du wieder die kräftigen Werke hervorbringst, welche die Werke der Liebe sind und einzig und allein aus dem Glauben an Christus geboren werden können.

„Ihr steht in der vorletzten Zeit. Es ist die letzte Stunde. Seht zu, dass ihr fürsorglich wandelt.“ (1.Joh.2,18) Das bedeutet, die Zukunft voranzusehen, die im Herannahen ist, und euer Leben so zu gestalten, wie es der Zukunft Gottes entspricht. Ergreift den Augenblick, denn es ist eine böse Zeit! Die Stunde der letzten Gefährlichkeit ist gekommen. Jetzt müssen die Menschen erwachen, damit sie im kommenden Gericht bewahrt werden können. „Darum werdet nicht un-

verständlich, sondern lernt verstehen, welches der Wille des Herrn ist in dieser Zeit.“ (Eph.5, 15-17) „Werdet verständig, weil die Zeit so überaus böse und gefährlich ist, damit ihr in der Stunde der Anfechtung nicht im Gericht verbleiben müsst. Die törichten Jungfrauen wurden unaufmerksam. So werdet auch ihr dem kommenden Gericht verfallen, wenn ihr das Öl in euren Lampen nicht geborgt oder geschenkt bekommen könnt.“ (Matth.25, 1-13)

02 BLUT & GEWALT

Im Staatsleben, in dem Kampf der Völker und in dem Daseinskampf der Volksklassen kommt es wieder und wieder zu einer gewaltsamen Entladung der aufgehäuften Spannungen und Gegensätze, der gegenseitigen Bedrückung und Unterdrückung und nicht zum letzten auch der wildesten ungezügelter Triebe der chaotischen begehrliehen Leidenschaften. Mögen andere ihre Aufgabe darin erblicken, die staatlichen Ordnungen mit mörderischen Mitteln aufrechtzuerhalten, so ist uns eine Lebensaufgabe auferlegt, die weiter blickt.

Das Leben ist Wachstum und Werden. Das Leben ist Entfaltung der Liebe. Christus hat uns das Geheimnis des Lebens aufgeschlossen, wenn er uns das Herz des Vaters offenbarte, der für die Guten und Schlechten seinen Regen und seine Sonne sendet. Uns ist das Zeugnis aufgetragen, für nichts anderes da zu sein als für das aufbauende Leben, nicht zu zerstören noch herunterzureißen.

Wir glauben an die Zukunft der Liebe und der aufbauenden Menschheitsgemeinschaft. Wir glauben an den Frieden des Gottesreiches, an sein Kommen auf diese Erde. Dieser Glaube ist kein Spiel mit einem zukünftigen Gebilde, das heute nur in der Phantasie besteht. Nein. Derselbe Gott, der diese Zukunft bringt, schenkt uns heute sein Herz und seinen Geist. In seiner Gemeinde lebt er das Leben Jesu noch einmal als in dem leibhaftigen Leben des Christus. Diese Gemeinde

ist der verborgene Lebenskeim des zukünftigen Reiches. Ihr sind der Friedenscharakter und der Liebesgeist der Zukunft anvertraut. Von diesem Lebenszeugnis aus wenden wir uns gegen Blut und Gewalt, von welcher Seite diese Todesmächte auch kommen mögen.

Wir ersehen aus diesen Tatsachen, dass unser Zeugnis des Friedenswillens, der Liebe um jeden Preis auch um den Preis des eigenen Lebens, niemals notwendiger gewesen ist als in der heutigen Zeit. Diejenigen haben geirrt, die uns vorzuwerfen meinen, wir sprächen von Waffenlosigkeit, von Dienstverweigerung, von Wehrlosigkeit, von der Jesusnachfolge in einer Liebesausstrahlung, die jede Gewalt ausschließt, die jede Schädigung des andern unmöglich macht, zu einer Zeit, in der diese Frage gar nicht akut sei. Sie ist heute mehr akut als je zuvor, und es wird sich zeigen, dass zu dem Ausharren in der unbedingten Liebeshaltung die letzte Tapferkeit bis in den Tod gehört.

Jesus wusste, dass er niemals als der Gewaltsamere, sondern als der Liebestärkere über den Erdgeist siegen konnte. Deshalb überwand er die Versuchung, die Herrschaft der Weltreiche irgendwie an sich zu reißen. Seine Verkündigung war die der gegenwärtigen und zugleich kommenden Gottesherrschaft. In seinem Leben und Wirken, in seinem Wort und in seinem Leid war der Wille Gottes Gegenwart und Gestalt. Deshalb konnte er in seiner Bergrede von den Liebestarken, von den Friedenswirkenden, von den Menschen des Herzens sprechen, die das Land ererben und das Erdreich besitzen

werden, denen das Gottesreich gehört.

Er nahm die uralte Friedenspredigt und Gerechtigkeitsbotschaft des Zukunftsreiches Gottes auf. Er vertiefte das entscheidende Lebenswort: „Du sollst nicht töten!“, das den Mord als Urfrevel am Leben für jeden Fall ausschließt. Er zeigt den Menschen, dass die brutale Vergewaltigung des Seelenlebens ebenso unter dieses Wort fällt, wie die Tötung des Leibes. Es ist deshalb so tief zu bedauern, dass heute viele Christen dieses einfache klare Zeugnis Jesu und des Urchristentums, wie es lebendige biblische Gemeinden und Gemeinschaften anderer Jahrhunderte so stark verkündet und vertreten haben, nicht mehr leben.

Wir leugnen weder das radikal Böse, die Sünde, noch verleugnen wir das Weltende. Aber wir glauben nicht an das Böse, sondern an Gott und sein Weltende, an die Wiedergeburt der Erde und der Menschheit. Dieser Glaube erwartet alles von Gott und von Gott allein; der Glaube fürchtet sich nicht vor dem Zusammenprallen der antichristlichen und christusgewirkten Geisteskräfte, sondern er erwartet und ersehnt ihn, weil endlich das Ende und das ganz Neue kommen muss.

Wir wollen lieber mit der Hilfe Gottes alles Leiden und selbst den körperlichen Tod auf uns nehmen, als dieses Zeugnis von der Liebe Gottes aufzugeben. Aus dieser Liebe heraus können wir auch nicht vor Gericht gehen und nicht Teil irgendeiner militärischen oder anders mit Gewalt

wehrhaften Einrichtung werden, weil wir nicht Opfer von den anderen fordern, sondern uns nur selbst zum Opfer für die Sache Christi bringen können. Wir haben die Berichte über das Opfer des eigenen Lebens von über zweitausend Menschen unseres Glaubens, die den Märtyrertod starben, ohne vorher ein Opfer oder gar das Leben von anderen Menschen gefordert zu haben.

Wir vertreten nicht denjenigen Pazifismus, der glaubt, von heute ab gibt es keinen Krieg mehr. Diese Behauptung ist nicht richtig, denn es ist Krieg bis heute.

Wir vertreten auch nicht den Pazifismus, dass die besseren Völker solchen Einfluss auf die schlechteren hätten, dass der Krieg abgeschafft würde.

Wir vertreten auch nicht den Völkerbund und die Völkerbundarmee, welche die ungezogenen Völker in Schach halten soll.

Wir vertreten auch nicht denjenigen Pazifismus, der die Wurzel des Krieges, des Eigentums beibehält und den Kapitalismus beibehalten will und sich einbildet, in der Ungerechtigkeit Frieden stiften zu können.

Wir vertreten auch nicht den Pazifismus, der durch Rechtsverträge Frieden stiften will, während die Völker sich gegenseitig bekriegen.

Wir glauben nicht an den Pazifismus, welcher auf dem Wege der Konkurrenz den anderen Geschäftsmann niederzuringen versucht.

Wir glauben auch nicht an denjenigen Pazifismus, deren

liebreiche Vertreter nicht einmal imstande sind, mit ihren eigenen Ehefrauen in Frieden und Liebe zu leben.

Wir glauben an keinen egoistischen Pazifismus.

Wir glauben an keinen auf den Nutzen gerichteten Pazifismus, der den Vorteil des Volkes oder des Geschäftes verfolgt.

Weil wir an so viele Pazifismen nicht glauben, ist es besser, wir brauchen den Ausdruck Pazifismus nicht. Aber wir sind Freunde des Friedens und wollen den Frieden bewirken. Jesus sagt: "Selig sind die Friedenswirker!" Wenn wir aber wirklich den Frieden wollen, müssen wir ihn auf allen Gebieten vertreten.

Der Staat kann nicht ohne Gewalt leben. Man kann sich keinen Staat vorstellen, der nicht militärische oder polizeiliche Gewalt ausübt. Oder kurz gesagt: Es gibt keinen Staat, der nicht tötet. Man kann sich keinen Staat ohne die diplomatische Lüge vorstellen. Das wäre die Verhüllung eines Tatbestandes.

Kriege müssen immer durch Lügen angestachelt und aufgebauscht werden, so dass ein Volk im anderen so wenig Gutes wie nur irgend möglich sieht. Jesus konnte dieser Täuschung niemals anheimfallen. Er sah, wenn auch unvollkommen und zum Teil sehr entstellt, in jedem Menschen ein wirkliches Bild Gottes.

Staat und Polizeigewalt ist Gottes Ordnung in der Welt des Bösen, nicht in der Welt des Guten. Wir bestreiten die Notwendigkeit der obrigkeitlichen Ordnung nicht für die Welt des Bösen. In der Welt des Bösen herrscht die Relativität Gottes. Die Absolutheit Gottes ist die Liebe! In der absoluten Sphäre der Liebe gibt es keine aktive Anteilnahme an der Staatsgewalt. In der absoluten Sphäre Gottes gibt es keine Polizeiordnung. Es sind zwei Regionen: Die eine ist die des Bösen und der Staatsgewalt; die andere ist die der Liebe und des Heiligen Geistes.

Wir müssen diesen anderen Weg suchen, wenn auch dieser Weg sehr bescheiden ist: Denn wir verzichten darauf, auf politischem Wege in die öffentlichen Verhältnisse verbessernd

einzugreifen. Wir verzichten auf alle Bestrebungen, die auf rechtlichen und politischen Wegen die Verhältnisse zu bessern versuchen. Wir verzichten darauf, innerhalb der bürgerlichen Ordnung eine Rolle zu spielen. Wir gehen einen Weg, der sich scheinbar zurückgezogen isoliert, der scheinbar Flucht vor der Öffentlichkeit, Abkehr vom öffentlichen Leben ist.

Das ist der Kampf, in den die Gemeinde gestellt ist. Und deshalb verweist das apostolische Wort immer wieder darauf, dass wir in der Martyriums- und Kreuzesgemeinschaft mit Christus stehen, denn der herrschende Zeitgeist kann den Geist der Zukunft Christi nicht dulden.

Wohl kann er es dulden und sieht es gern, wenn wir nur ein wenig von dem Zukunftsgeist vertreten wollen, gleichzeitig aber auch die Zeit denen geben, die ein wenig Zugeständnisse machen. Solche Mischung ist dem Zeitgeist sehr erwünscht, denn auch der heidnische Staat wünscht eine Mischung mit dem christlichen Geist aufzuweisen. Auch eine hochkapitalistische Unternehmung möchte ein bisschen christlichen Geist aufweisen. Auch betrügerische Unternehmungen aller Art wünschen ein wenig Christentum, ein wenig Wahrheit zu haben. Auch die Träger der Waffen wünschen ein wenig christliche Liebe zu erweisen. Sie lieben die Vermischung.

Die relative Ordnung ist nicht Gottes Wille. Aber Gott verlässt die Menschen nicht ganz. Darum gibt er ihnen die relative Ordnung. Wenn er sie ganz verlassen würde, würden sie nicht eine Minute mehr atmen. Sie hätten auch nichts mehr zu essen. Gott lässt seine Sonne scheinen und seinen

Regen regnen über Sünder und über Gute. Einen Menschen, der gar nichts mehr von Gott hat, gibt es nicht. „Du sollst Gott allein dienen!“, sagt Christus. Du sollst ihm absolut dienen, und nicht nur relativ wie im Staat. So verzichtete Jesus darauf, ein römischer Kaiser wie Nero zu werden. Er wurde Jesus Christus. Und damit wurde wieder die Liebe erfüllt in Jesus Christus.

Gewiss sagt Jesus: „Gebt dem Cäsar, was des Cäsar ist“. Aber er meinte damit das Geld. Und Jesus nennt das Geld etwas Fremdes, womit er nichts zu tun hat. Gebt das Fremde dem Kaiser, denn der Mammon und der Cäsar gehören zusammen. Gebt das Geld dahin, wohin es gehört, aber gebt Gott, was Gott gehört. Das ist der Sinn des Wortes. Eure Seele, euer Leib, das gehört nicht dem Cäsar, das gehört Gott und der Gemeinde! Lasst euren Mammon dem Kaiser. Euer Leben gehört Gott!

Nun meint Jesus, wir sollen den Staat als eine erfahrungsgemäße, praktische Notwendigkeit anerkennen. Aber einen christlichen Staat gibt es nicht. Soweit die Liebe nicht herrscht, ist Gewaltherrschaft. Wir müssen uns aus allem heraushalten, was Hass und Unfrieden stiftet und können nichts mitmachen, was die Menschen schädigt. Als Friedensfreunde müssen wir unsere Hand herausziehen aus allen Geschäften und aller Politik, die nicht so ist, wie Jesus es will. Das ganze Leben muss der Liebe geweiht sein. Wir können keine obrigkeitliche Gewalt ausüben, denn wir sind berufen,

das Leben Jesu zu leben, welcher nur geliebt hat und niemanden hat töten lassen.

Wenn ich ein ganz kühnes Wort wagen darf, so würde ich sagen: Gott regiert die Hölle der menschlichen Verbrechen durch die Höllenmaschinen der Staaten. Nun kann jemand sagen: „Ich will jetzt die Höllenmaschinen bedienen, damit sie etwas weniger höllisch werden; ich will die höllischen Eigenschaften der Hölle ein wenig mildern, und deshalb will ich sie bedienen.“ Alle Achtung vor einem solchen Entschluss! Gut, wer das tun muss, soll das tun, und ich möchte Gott für ihn bitten, dass das, was er vorhat, ein wenig helfen möchte. Ich aber will die Höllenmaschinen nicht lenken, sondern ich möchte gern ein Schiff besteigen, welches der ganzen Menschheit den Weg zum anderen Ufer zeigt. Dieses ist noch nicht entdeckt. Es ist das Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der völligen Liebe.

Deshalb sind Menschen nötig, die es wagen, das andere Ufer zu entdecken und so zu leben, wie es dem anderen Ufer entspricht, also ganz auf das andere Ufer zuzusteuern. Aber von diesem Schiff aus wollen wir in ständiger Verbindung mit allen anderen Menschen bleiben. Wir wollen allen anderen Menschen eine Botschaft senden, und mit dieser Botschaft wollen wir für das Schicksal aller Völker verantwortlich bleiben. Wir glauben, damit der Welt in einem so furchtbaren geschichtlichen Augenblick wie heute den besten Dienst zu erweisen.

Bereit sein ist alles! Lasst uns bereit sein! Die Erwartung des

Kommens Gottes soll unsere aktive Bereitschaft werden. Das bedeutet, dass wir ihm die Hände hinstrecken, um mit ihm gekreuzigt zu werden; dass wir auf den Knien bereit sind, von ihm gedemütigt zu werden; dass alle eigene Macht über uns selber niedergelegt ist, damit er allein über uns Macht habe. Denn mitten in den Tagen des Zornes und Gerichts gilt es, dass das Herz Christi in der Welt und in der Weltgeschichte um so mehr aufleuchte.

Und dazu eben ist die Gemeinde gesandt – mitten in den hochgehenden Wogen der furchtbarsten Erregung, mitten in der wütenden Brandung des vergossenen Blutes – sich diesen Wogen entgegenzuwerfen und die Fahne der Liebe denen zu bringen, die ohne Liebe im Zorn ertrinken.

Wir sind an einem Augenblick der Geschichte angelangt, wo der Blinde es sehen kann, dass die Entwicklung des Mammongeistes eine ununterbrochene Morderei von Hunderten und Tausenden ist. Dass dieser Mammongeist, der Großkapitalismus, regieren kann, liegt an der Macht der Lüge, die in diesem Geist wohnt. Wie zum Morden das Lügen gehört und wie es ohne innerste Verlogenheit unmöglich ist, Kriege zu führen, so ist eine kapitalistische Gesellschaft nur durch die Lüge und die Irreführung der Öffentlichkeit aufrecht zu erhalten.

Würden die Menschen erkennen, welche Ungerechtigkeit in der Tatsache des Großkapitals besteht, so käme es zum innersten Aufstand aller gegen diesen größten Betrug der Weltgeschichte und der Menschheit.

Wie kommt es, dass uns diese Tatsachen uns derartig verborgen bleiben? Wie ist es möglich, dass ununterbrochen Menschen um die Gerechtigkeit betrogen werden und dass wir dagegen blind sind? Es beruht darauf, dass wir selbst auch unter der Herrschaft dieses Gottes Mammon stehen.

Mammon ist die Herrschaft des Geldes über die Menschen. Weil wir selbst unter der Herrschaft dieses Geldgeistes stehen, fehlt uns die Kraft, gegen die Herrschaft dieses Geistes zu revolutionieren. Abhängigkeit des Lebens von den äußeren Einkünften und Geldverhältnissen ist das Wesen des Mammons. Weil wir selbst völlig abhängig sind von den

Einkünften unserer äußeren Existenz, weil unser persönliches Leben gebrochen ist in unserem eigenen Mammonismus, deshalb haben wir keine Möglichkeit, den Hebel anzusetzen und die Sklavenherrschaft des Mammon aus den Angeln zu heben. Und doch können wir es erkennen, dass das Geld der eigentliche Feind Gottes ist.

Geld ist die Verdinglichung aller Beziehungen der Menschen zueinander. Geld ist die Umleitung der Beziehungen, dass schließlich nur noch ein Wert übrig bleibt: das Geld. Der Besitz und das Geld sind die Mittel der satanischen Macht, den Menschen ihr höchstes Lebensziel zu zerstören. Geld hat dadurch seine überragende Bedeutung, dass viele Menschen nur dadurch in Beziehung stehen, dass Menschen den Verkehr von Herz zu Herz aufgeben und an diese Stelle den Bankverkehr treten lassen. Das Geld schließt alle wahre Gemeinschaft von Grund her aus.

Heute befindet sich die Erde in privaten Händen. Was ist ‚privat‘? Was heißt ‚privat‘? Privataufgabe, Privatauto, Privateigentum, Privatweg? ‚Private‘ ist ein lateinisches Wort und heißt ‚rauben‘! Also geraubtes Eigentum! Aber wem ist es denn geraubt? Gott und der Menschheit ist es geraubt. Der Schöpfung Gottes ist es weggenommen und der einzelne hat es sich angeeignet oder hat es geerbt, was dasselbe ist. Und jeder hält es fest. Das Privateigentum ist die Wurzel des Mordes. Aus dem Tatbestand des Eigentums stammen Krieg, Konkurrenzneid und gegenseitige Schädigung im Geschäftsleben.

Jesus ist der Freund der Menschen und deshalb der Feind

des Eigentums. Jesus will das wahre Leben für die Menschheit. Deshalb ist er der Feind des Selbsterhaltungstriebes als des egoistischen Daseins. Jeder Mensch soll so gesinnt sein, wie Jesus es war. Er hielt sein Vorrecht nicht fest. Er gab alles auf und ließ alles los. Er nahm den niedrigsten Platz unter den Menschen ein. Er wurde nicht nur der ärmste Mensch, er wurde auch der niedrigste Mensch, indem er in die Verbrecherklasse eingereiht wurde. Er hat nichts für sich festgehalten. Er hat kein Geld gehabt, sondern die Wanderkommune hatte eine Gemeinschaftskasse. – Er sagte ganz klar: Wer nach dem Selbsterhaltungstrieb lebt, ist dem Leben verloren. Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren. Wer nicht alles verlässt, was er hat, passt nicht zu mir. Keiner passt zu Jesus, der noch im Eigentum sitzt. Verkaufe alles, was du hast und gib es weg. Wer mehr als einen Rock hat, gebe ihn weg. Auch deine zweite Arbeitsstunde sollst du weggeben. Die zweite Arbeitsstunde ist ja die Quelle des Eigentums.

Und wenn einmal die Güter, so wie jetzt die Sonne, dann auch die Erde, der Allgemeinheit gehören, nämlich Gott und seiner Herrschaft, dann soll auch deine zweite Arbeitsstunde Gott und der Allgemeinheit gehören. Sammelt euch kein Vermögen! Lasst euch befreien von allem Recht und Vorrecht!

Was über diese Welt kommen wird, ist das Feuer, ein Netz von heiligen Fackeln, ein Netz von heiligen Bergfeuern, ein Netz organisch-lebendiger Zellen. Zu einer Tischgemeinschaft, zu einer Hochzeitsgesellschaft sollen alle vereinigt werden.

Das Böse ist nicht nur eine Idee, sondern eine Wirklichkeit. Der Tod und das, was zum Tode führt – was zur Zerstörung, zur Zertrennung, zu Misstrauen und Zerspaltung führt – ist böse. Das Böse besteht nicht einfach in der Abwesenheit des Guten, dass man abseits von Gottes Leben steht. Man darf es sich nicht so denken, dass das Böse nur eine Negation des Guten ist, dass das Böse nur ein Manko, ein Defizit ist. Der Tod ist eine Macht, der Mammon ist eine Macht.

Das Geld ist eine Verkörperung des Satans, es ist der verkörperte Teufel. Ebenso ist es mit dem Mord und der Unreinheit. Wenn das Geld nichts anderes wäre als ein Tauschmittel für die Güter der Erde und die Arbeit der Menschen, dann wäre es nichts Böses. Aber es ist nicht wahr, wenn man behauptet, das Geld wäre nur ein Tauschmittel, sondern es ist ein Machtmittel. Darin liegt das Satanische, dass es ein Machtmittel ist über die Menschen. Innerhalb einer Gemeinschaft braucht man kein Geld. Innerhalb eines wirklich gemeinsamen Lebens ist Geld absolut unnötig; es ist ganz und gar gemeinschaftswidrig.

Der Sündenfall bestand in folgendem: Der Mensch eignete sich das an, was ihm nicht von Gott gegeben war, sondern was ihm der Teufel gab. Dieses Sichaneignen des Eigentums ist die Wurzel der Sünde. Dieser begehrlische Wille, etwas für sich haben zu wollen, ist das Wesen des Bösen. Und das, was dem

Menschen von Gott gegeben war, das verschmähte der Mensch, das verwarf der Mensch, nämlich die Gemeinschaft mit Gott. Das von Gott Gegebene verachtete er. Das nicht von Gott Gegebene eignete er sich an. Und deshalb ist der Mammon der Teufel.

Jesus hat den Kampf gegen das Eigentum eröffnet. Er hatte ja das Eigentum verlassen – alle Vorrechte hatte er verlassen, all sein Eigentum hatte er aufgegeben – um den Weg der Liebe und des Opfers zu beschreiten. Er war das Beispiel darin, dass er kein Eigentum haben wollte. Von der Krippe bis zum Kreuz war er der Ärmste. Sammelt euch keinen Schatz, sammelt euch kein Vermögen, sondern spart euch lieber etwas anderes auf: nämlich die Liebe eurer Mitmenschen. Lasst doch das vergängliche Vermögen des vergänglichen Geldes und nehmt statt dessen das unvergängliche Vermögen; dann werdet ihr reiche Menschen werden.

Jetzt aber wird ein Neues von euch gefordert, nämlich, dass ihr diese übelste Ausgeburt der gottverlassenen Materie, das Geld, auch treu verwalten könnt, damit ihr auch mit diesen euch innerlich fremden Dingen etwas tut, was Reich Gottes ist. Das fordert selbstverständlich, dass das Geld sofort ausgegeben wird. Wenn ihr es weggebt, wird alles darauf ankommen, dass ihr es am rechten Fleck weggebt; nicht dass ihr es beliebig irgendwelchen Kapitalisten in den Rachen werft, sondern dass ihr dieses Geld so weggebt, dass andere Werte geschaffen werden, die nicht mehr finanziellen Charakter tragen – die nicht mehr dem Geist, der euch

beseelt, fremd sind – Werte, die vor der Ewigkeit bestehen können. ...

Wenn der Mensch zur Einsicht der persönlichen Sünde kommt, dann durchfährt ihn ein eisiger Schrecken. Es scheint ihm unmöglich, dass er durch Christus mit dem Herzen des Vaters und der Gemeinde Jesu Christi vereinigt werden könnte, und gerade weil es ein solcher letzter Schrecken und eine solche Unfassbarkeit ist, fängt an diesem Punkt der Glaube an.

Und geradeso ist es mit den wirtschaftlichen Dingen. Wenn wir in die letzten Schrecken dieser Dinge geführt werden, und wenn wir vor der völligen Unfassbarkeit stehen, wie denn ein überirdischer Geist diese irdischen Dinge bewältigen könnte, gerade dann fängt der Glaube an. Und nur der Glaube ist der Weg, der uns gegeben ist. Einen anderen Weg haben wir nicht.

06 DER EINZELNE UND DIE NOT DER WELT

Ist nicht die Vereinzelung die eigentliche Not der Welt? Liegt in der Vereinzelung nicht die Erkrankung der Welt, unter der wir seufzen? Ist es nicht vielleicht so, dass es überhaupt keine Weltnot gäbe, wenn keine Vereinzelung bestünde?

Wie steht es denn mit dem Einzelnen, wenn er sich mit der Weltnot aller nicht vollkommen eins weiß, wenn der Einzelne nur versucht, für sich selbst zu sorgen, seine eigene Existenz zu erkämpfen, seine eigene Ausbildung zu erreichen und sein eigenes Glück zu finden, wenn er infolgedessen nicht die Not der anderen, die Weltnot des Ganzen beachten kann?

Ist es nicht tatsächlich so, dass dieser Einzelne sich damit vom Gesamtleben, von dem Bewusstsein der Wirklichkeit abschneidet? Wir wollen uns nicht darüber täuschen, dass in der gegenwärtigen Lage der Dinge die Weltnot die eigentliche Forderung der Solidarität, die praktische Einheit des Bewusstseins und des Gemeinschaftslebens ist, weil heute die Freude des Lebens, die Lebensfreude, nicht Allgemeingut der Menschheit ist, weil wir heute an der Freude verkümmern, am Leben verkümmert sind, weil wir heute in der überwiegenden Mehrzahl der lebenden und arbeitenden Menschen vom Zugang zur Freude des Lebens, zur wirklichen Gemeinschaft des Lebens abgeschieden sind.

Das ist die Anklage, die ich gegen uns alle erhebe, dass wir vereinzelt sind der Weltnot gegenüber, wir, die wir Zeit

haben, diese und jene Erholung aufzusuchen und diese und jene Ausspannung zu finden.

Das Geheimnis des Lebens besteht in der Gemeinsamkeit und in der Gegenseitigkeit der Lebenskraft. In der Überwindung der Vereinzelung durch Gemeinschaft besteht das Leben.

Überall liegt etwas zwischen Mensch und Mensch, überall haben die Menschen etwas gegeneinander. Sie erheben Wünsche und Forderungen, Klagen und Anklagen, sie fühlen die mangelnde Wahrhaftigkeit in den gegenseitigen Versicherungen der Liebe und Achtung, der Hingabe und der Gemeinschaft, der Gerechtigkeit und der Freundschaft. Sie sehen überall, wie man festzuhalten sucht, was man an Vorrecht und Besitz errungen hat, oder wie man umgekehrt alles einsetzt, um sich selbst den Besitz oder das Vorrecht zu erwerben, das man in den Händen der anderen sah.

Die Völker und Klassen, die Konkurrenzfirmen und die Familien, die Einzelnen alle, sie stehen in dem Kampf ums Dasein, in dem Kampf um Soll und Haben, um Gewinn und Vorteil. Und doch fühlen alle in ihrem Innersten, dass es anders sein könnte, dass derselbe Raum derselben Welt, derselbe Zeitaufwand derselben Kräfte in anderer Richtung verwandt und ausgekauft werden könnte, nicht mehr gegeneinander, sondern füreinander, nicht mehr in Konkurrenz und Feindschaft, sondern im Dienste der Liebe.

Wohin wir in uns selbst, im eigenen Haus, in unserem Dorf oder in unserer großstädtischen Straße sehen, was wir auch über die soziale Lage und über die gegenseitigen Beziehungen der Völker erfahren: Überall stoßen wir auf Misstrauen und Fremdheit, auf Forderung und Klage, auf Ablehnung und Missgunst. Jesus hat es gesagt, dass jede Religionsübung, jedes

religiöse Opfer, jede religiöse Weihe sinnlos ist, wenn irgendwo ein unversöhnter Gegensatz, eine unausgeglichene Anklage besteht. Das ist das Erstaunlichste in der Geschichte des Christentums, dass man immer wieder sein Gewissen in religiösen Andachtsstunden und Weihestunden zu beruhigen gewusst hat, während draußen die Scharen der Benachteiligten mit ihren schwerwiegendsten Anklagen an die Kirchentüren pochten und die bunten Kirchenfenster verdunkelten.

Es gibt keine Versöhnung mit Gott ohne eine Versöhnung mit allen Menschen. Es gibt kein subjektives Christentum in dem Sinne der Einschränkung auf das eigene kleine Individuum in seinem isolierten Verhältnis zu seinem persönlichen Gott; denn es gibt kein isoliertes Individuum; und es gibt keinen Gott, der einen Menschen ohne seinen Zusammenhang mit den anderen Menschen sähe. Christ werden und Gott schauen, teilhaben am Gottesreich bedeutet deshalb zugleich Barmherzigkeit gegen alle, Hunger, unersättlichen Durst nach einer alle umfassenden Gerechtigkeit, nach dienender Liebe und gewaltloser Hingabe.

Wo sind die Menschen, die jetzt und hier ihre Gemeinschaft mit Gott als einen Gemeinschaftsdienst an allen Mitmenschen erfassen und ausleben? Wo sind die Christen, welche die unendliche Aufgabe auf ihr Herz gelegt empfinden, dass alles versöhnt werden muss, was heute noch unversöhnt ist?

08 DIE BERGPREDIGT

Wir sollten uns ständig damit befassen, wer Jesus ist, was er gesagt hat, wie er gelebt hat, wie er gestorben ist und in welchem Sinn er auferstanden ist. Es gilt, den Inhalt seiner Bergpredigt, seiner Worte und Gleichnisse ganz in uns aufzunehmen, damit wir vor aller Welt dasselbe vertreten, was er gelebt hat.

Der Inhalt des Reiches Gottes wird in der Bergpredigt klar und wird deutlich einmal im Vaterunser und in dem Wort: „Gehet hinein durch die enge Pforte!“ Das heißt: Tut allen Leuten das, was ihr wünscht, das sie euch tun möchten! Das wird gewöhnlich übersehen. Den Weg geht ihr erst, wenn ihr für alle Menschen dasselbe tut, was ihr für euer Leben von Gott erbittet. Das heißt: absolute soziale Gerechtigkeit und die Friedenshaltung des Reiches Gottes. Wir sind Gesandte des kommenden Reiches Gottes, nur dem einen Gesetz dienend, dem Geistesgesetz des Reiches Gottes.

Wie das praktisch aussieht, sagt uns die Bergpredigt. Wer ehrlich und aufrichtig ist, sieht den Weg deutlich vor sich. Dieser Weg allerdings ist nicht gangbar ohne die Gnade. Das deutet Jesus an, indem er in der Bergpredigt von dem Baum spricht und von der lebendigen Lebenskraft im Baum. Und weiter spricht er vom Salz: Das ist die Wesenheit, die vollkommen neue Natur, die uns mitgeteilt wird in Christus und in dem Heiligen Geist. Deshalb sagt Jesus: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist, als die der Moralisten und

Theologen, so könnt ihr nicht in das Reich Gottes kommen.“ Gleichzeitig sagt er: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit!“

Es ist nicht genug, dass wir sagen, wir haben erkannt, dass Jesus der Freund unseres Herzens ist, sondern wir sollen unsere Liebe beweisen. Und Jesus sagt uns, wie wir diese Liebe beweisen sollen: „Wer mich liebt, der hält mein Wort!“

Die Bereitschaft für das Reich Gottes bedeutet nicht, dass man aufhört zu essen und zu trinken oder dass man die Ehe verwirft; sondern die Bereitschaft auf das Reich Gottes bedeutet, dass man den Zeichen der Zeit entsprechend jetzt schon so lebt, wie das Reich Gottes sein wird.

Das bedeutet: Eure Worte müssen eure Taten sein, euer Zukunftsglaube muss eure Gegenwart sein, das Heil Jesu Christi muss euer Leben sein! So werdet ihr die rechte Haltung zu allen Menschen und Dingen gewinnen. Ihr werdet nicht richten können, sondern ihr werdet fühlen, dass die Menschen durch die soziale Ungerechtigkeit zugrunde gehen. Ihr werdet fühlen, dass alle Schuld ein moralischer Niedergang der Menschen ist. Ihr werdet euch deshalb hüten, die heiligsten Dinge vor Augen und Ohren preiszugeben, die nicht verstehen. Euer Wille wird nur der sein: Was ich für mich wünsche, will ich allen anderen Menschen zukommen lassen. Hast du ein Haus oder ein Bankkonto nötig, gut, schaffe es allen. Was die Leute dir tun sollen, das tu du ihnen! Liebe deinen Nächsten wie dich selbst: Das ist die Wahrheit, das ist die Wirklichkeit, das ist die Wirklichkeit Jesu.

Das heißt: Geht ein in die enge Pforte, geht den schmalen Weg! Hütet euch vor dem Weg der Kompromisse, den so viele, allzu viele gehen! Das ist der breite Weg. Hütet euch vor den falschen Propheten! Sie sprechen von Frieden und arbeiten für den Frieden, aber sie sind nicht frei von der Raubtiernatur des Geldes; sie sind nicht frei von der Lüge und der Unreinheit in der ganzen Welt. Wer nicht völlig frei geworden ist vom Mammon, der soll nicht von Frieden reden, sonst ist er ein falscher Prophet. Der Mammon ist der Mörder von Anfang an. Wer mit ihm nicht ganz gebrochen hat, soll nicht von Frieden reden, denn er hat Teil an dem ewigen Krieg, der die besitzlosen Klassen zugrunde richtet durch den Besitz der Vermögenden.

Jesus ermahnt uns: Es nützt nichts, diese Worte zu hören, wenn ihr sie nicht tut! Der schönste Friedenspalast wird zusammenstürzen, wenn er nicht in allen Dingen den Willen Jesu verkörpert. Und deshalb geht der Ruf Jesu immer in den Kern des Herzens: „Verlass alles und geh meinen Weg! Verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen! Geh mit mir!“

Die persönliche Heilserfahrung muss Hand in Hand gehen mit der sachlichen Erwartung für die ganze Welt. Sonst sind wir nicht ganz mit Gott einig geworden. Wir sind es erst dann, wenn wir in den Interessen einig geworden sind, die der allmächtige, allgewaltige, helfende Gott hat. Erst dann sind wir richtig einig geworden.

Wer sind die Glückseligen? Das sind die, die als Bettler vor Gott stehen, als Bettler dem Geist gegenüber, die Bettler geworden sind, im materiellen wie im geistlichen Sinn. Es sind die, die bettelarm sind an Dingen und an Sachen, an Gütern und Gnaden. Nur die Bettelarmen wissen: Wer da hungert und dürstet, ist gequält in diesem Verlangen. Und das sind die wahrhaft Glückseligen, die von diesem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit gepeinigt sind, die einen tiefen Schmerz tragen, die die letzte Not durchkosten, so wie Jesus die letzte Not durchkosten hat. So wie er in dem tiefsten Weltleid und in der bittersten Gottverlassenheit das Leid getragen hat, sind nur die die Glückseligen, die bis an den Rand des Todes leiden um die Not der Welt; die ein reines, klares, strahlendes Herz haben; die ganz ungeteilten Herzens gesammelt sind auf Gottes Sache; die mit dem Herzen Gottes eins geworden sind; die so aus dem Herzen leben, wie Gott aus dem Herzen lebt. Deshalb sind es die, die den Frieden wirken mitten in einer friedlosen und verdorbenen Welt.

Das Neue Testament sagt, dass der Glaube von Zeichen und Wundern unabhängig ist. Die Zeichen und Wunder sind nach den Worten Christi in der Verborgenheit zu halten, denn die Menschen halten sich gern an die Zeichen und Wunder. Deshalb warnt Jesus, von Zeichen und Wundern zu sprechen oder sie zu zeigen. Er will, dass die Menschen zu einem Glauben kommen, der gänzlich frei ist von Zeichen und Wundern.

Das kalte Licht der sogenannten klaren Verstandeserkenntnis,

die fortwährend scheidet und unterscheidet, war bei den ersten Christen nicht zu finden, sondern vielmehr der Geist, der das Herz durchglüht und die Seele lebendig macht.

Und jetzt entscheidet sich alles daran: Glaubst du an Christus? Liebst du Christus? Was nützt es, wenn wir unsere Sünde beklagen. Nur das eine ist entscheidend, dass wir an Christus glauben und dass wir Christus lieben. Wenn wir jetzt fühlen, wie unglücklich die ganze Welt zugrunde geht und wie wahnsinnig die Worte vom Glauben und von Menschheit und Menschlichkeit anmuten, so müssen wir es doch fühlen: Es gibt nur einen einzigen Menschen, der sich den Menschensohn nannte, das Menschenkind! Es gibt nur Christus, der uns übrigbleibt.

Ich habe nichts anderes, an das ich mich halten könnte für mein Leben und Sterben, nichts woran ich glauben könnte für meine Nächsten, für die Menschen, die meinem Herzen nahe stehen, worauf ich vertrauen könnte. Ich habe nichts anderes, woran ich mich halten könnte für eine untergehende Welt, als Christus allein!

Wir erleben heute die gewaltigsten Umwälzungen, wie sie die Menschheit erleben kann. Noch können wir nicht wissen, welche Umwälzungen der Vermögensbestände zwischen Reich und Arm vor sich gehen werden, welche Umwälzungen im Handel und Gewerbe, Kaufen und Verkaufen noch einsetzen müssen. Noch ist es nicht zu übersehen, wie gewaltig die Umwälzungen der äußeren Dinge noch um sich greifen werden. Aber eins ist sicher: die ganze Menschheit hat erkannt, dass wir eine Umwälzung brauchen.

Die meisten bleiben bei dieser Erkenntnis in äußeren Dingen stecken: Wir haben keine Zeit, uns mit inneren Dingen zu beschäftigen, weil uns die äußeren jetzt zu sehr außer Atem bringen. Und das ist die Gefahr der meisten Menschen, dass sie die innersten Dinge über die äußeren Angelegenheiten vergessen und hinten anstellen. Das Tragische an den gegenwärtigen Herausforderungen ist, dass von den meisten, die eine Umwälzung verlangen, das Innerste völlig übersehen wird. Wir müssen erkennen, dass eine wirkliche Umwälzung, eine wirkliche Hilfe nur dann möglich ist, wenn sie im Innersten einsetzt und im Innersten vor sich geht.

Was hoch ist unter den Menschen, das ist vor Gott ein Gräuel. Weil die Menschen die Ehre bei den Menschen lieber hatten, als die Ehre bei Gott, weil die Menschen sich selbst zu erhöhen trachteten, anstatt sich vor Gott zu beugen und Ihm zu gehorchen, darum sind sie hinabgesunken in diese

schauerliche Entartung der Sünde und des Todes. Darum brauchen die Menschen von heute die vollständige Umkehrung und Umwertung aller Dinge und Werte.

Ja, wir verkündigen Christus als göttliche Kraft. Jesus ist der Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wer unter den Einfluss dieses Geistes kommt, der erlebt diese Umwälzung von innen heraus – die Umwälzung der Seele des Menschen, die allein eine wirkliche Rettung und Erneuerung bedeuten kann. Wer danach dürstet, der erlebt diese Kraft von oben, die ihn von innen umgestaltet und ihn zu den Dingen befähigt, zu denen er sonst gänzlich unfähig sein würde. Wenn wir nicht mehr nach unserem Fleische leben, sondern im Geiste wandeln, dann erleben wir diese unerhörte Umwälzung, die Jesus schenken kann und von der Paulus sagt: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“

Das Ablegen des alten Menschen und das Anziehen des neuen, das ist die Umwälzung, die uns allein in der Not unserer Zeit retten und helfen kann. In der Welt regieren nicht die äußeren Dinge, es ist nicht die Materie, die regiert, sondern der Geist ist es, der Gewalt hat. Hinter allen äußeren Mächten stehen innere Mächte und geistige Gewalten, und wenn wir uns darüber klar werden wollen, welche Umwälzung wir brauchen, so stellt sich die Frage, welchem Geist wir gehorchen. Und wenn wir uns fragen, wie wir leben wollen und wohin unser Leben steuern soll, so stellt sich schließlich die Frage: Welcher Geist soll über dich herrschen? Der Geist

der Welt oder der Geist Gottes? Es gilt das große Entweder – Oder, Gott oder Teufel, Christus oder Satan.

Jesus ist allein der, der diese Umwälzung in uns bewirken kann, Jesus, der unter die Menschen gekommen ist und die Wurzel ihrer Verlorenheit aufgedeckt hat, der die Heuchelei einer äußeren Religiosität der Menschen entdeckt und entlarvt hat. Er ist es, der alles verändert und umgestaltet. Nur durch die große Umwälzung der Buße kommen wir unter seine Herrschaft und unter die Gewalt seines Geistes. Die Wiedergeburt, von der Jesus gesprochen hat, ist die Buße als Umwälzung, eine völlige Veränderung unseres sittlichen Lebens.

Wir dürfen uns nicht vorrangig damit beschäftigen, wie diese Umwälzung auch im kulturellen und politischen Leben als Friede und Gerechtigkeit Gestalt gewinnen muss, sondern für uns stellt sich heute die wichtige Frage, wie wir diese Buße als Umwälzung persönlich erleben können.

Als Jesus ausruft: „Tut Buße!“, so hat er diese Worte in einer Weise gebraucht, die das ganze Gewicht auf die persönliche Tat der Entscheidung legt. Entweder leben wir in der Sünde und bleiben in der Sünde oder wir haben durch den Geist Jesu die Kraft, der Sünde den Krieg zu erklären. Wer aus Gott geboren ist, der lebt nicht dauernd in dem Zustand der Sünde. Er ist hineingehoben in die Lichtwelt Gottes, in die Kraftwelt des Geistes. Er ist sittlich erneuert. Er hat sich der Sünde abgewandt. Er ist dem frischen, frohen Leben zuge-

wandt und gegenüber allem erweckt, was göttlich ist.

Jesus hat seinem Aufruf: „Tut Buße!“, nichts hinzugefügt, sondern diese Worte in ihrer ganzen Totalität stehen lassen. Damit hat er bewiesen, dass die Tat, die er von uns fordert, eine Tat der Ganzheit ist. Es gibt keine Buße, wenn nicht die Buße des ganzen Menschen. Es gibt keine Buße, wenn nicht die Buße auf allen Gebieten des Lebens. Es gibt keine Buße, die nicht den ganzen Menschen von innen heraus umfasst und auch die äußeren Beziehungen des Menschen in ihr Reich bezieht.

Die Buße beginnt im Gedankenleben. Die Gedanken sind Riesen, die die Taten hervorrufen, und wenn nicht in unserem Gedankenleben, im Innersten unseres Herzens die Buße vor sich gegangen ist, werden wir in unseren Taten niemals Buße beweisen können. Aber wenn in unserem Inneren durch das Gottesleben Jesu das Ichleben überwunden ist, werden wir auch in den äußeren Dingen eine völlige Umwälzung erleben. Im Verkehr mit unseren Mitmenschen wird eine totale Veränderung eintreten. Wir werden unsere bisherigen Freunde vor die Entscheidung stellen, ob auch sie die Buße als Umwälzung erleben wollen. Und wenn sie die Buße nicht annehmen, werden wir mit ihnen nicht mehr eins sein können.

Im Berufsleben und in der Erfüllung unserer Pflichten und in unserer Arbeit wird sich die Buße als Umwälzung bewähren. Wir werden allen Einflüssen der Welt und des Satans entfliehen. Wir werden den Lüsten der Jugend

entsagen, die Welt und ihre Bindungen verlassen und uns der Geldliebe und der Herrschaft des Mammons verwehren. Wir suchen den Geist, der Jesus verherrlicht und leben im Wort, das Gott groß macht. In unserer Lektüre, unserer Beschäftigung, in unseren freien Stunden, in unserem politischen Engagement und in unseren äußeren Aktivitäten wird sich die Buße als völlige Umwälzung beweisen, denn unser Leben steht unter dem Einfluss des Heiligen Geistes. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das alte ist vergangen, es ist alles neu geworden!

10 DAS REICH GOTTES

Ein Reich ist ein Staatsgebilde. Ein Reich ist die Ordnung eines Volkes in seiner Arbeit und in seinen gegenseitigen sozialen Beziehungen. Ein Reich ist die Zusammenfassung einer Volksgemeinschaft in Gerechtigkeit, in Zusammengehörigkeit. Ein solches Staatsgebilde schwebt dem Propheten Jesaiah vor, wenn er vom Reich Gottes spricht. Es ist nur da, wo es zu einer bleibenden, bindenden Gerechtigkeit der gegenseitigen Beziehungen kommt, zu einer neuen Ordnung aller Verhältnisse und Zustände.

Damit erweist sich dieser Weg, den Jesus zeigt, als ein Weg, auf dem Gott allein Geltung hat. Niemand anders hat auf diesem Weg etwas zu sagen. So hat man mit Recht übersetzt: Königsherrschaft Gottes! Gott allein hat die Herrschaft! Nur Gott ist der König! Das ist Reich Gottes! Nun wissen wir, dass in der heutigen Welt dieses Reich noch nicht Gestalt gewonnen hat. Neben Gott haben die gewaltigen Staatsregierungen noch sehr viel zu sagen. Neben Gott haben die Lüge und die Unreinheit noch sehr viel zu sagen. Neben Gott haben die Gewalten noch viel zu sagen, die durchaus nicht zu Gott passen. Heute ist das Reich Gottes noch nicht verwirklicht, denn die Verwirklichung müsste bedeuten, dass nichts anderes mehr gilt.

Wenn das Reich Gottes ebenso Gegenwart wie Zukunft ist, so muss den Glaubenden jetzt ein Leben gegeben werden, das dem zukünftigen Reich Gottes wirklich entspricht. Jesus

Christus ist derselbe gestern, heute und in alle Ewigkeit. Wir müssen mit seinem Leben und seiner Zukunft einig werden, indem wir jetzt so leben, wie das Reich Gottes in Zukunft in Erscheinung treten wird.

Wer aber das Reich Gottes außerhalb der eigentlichen Geschichte der ganzen Menschheit verlegen wollte, als ob es nur in wenigen Bekehrten seine Zubereitung fände, müsste durch die gewaltige Sprache Gottes in der heutigen Geschichte zu einer neuen umfassenderen Einsicht gelangt sein. Die Zuspitzung der Zeitlage fordert gebieterisch, dass alle, die an die Wahrheit glauben, in der Heiligen Schrift Bedingung und Wirkung des Reiches Gottes erforschen und erfassen. Die Ökonomie Gottes, sein Plan für sein Gottesreich, soll in der wirtschaftlichen Gestaltung der Gemeinde einen solchen praktischen Ausdruck finden, dass auch die blindesten Menschen empfinden: Hier kann man etwas erfahren von der Liebe und Freude, welche das Reich Gottes am Ende der Zeiten über alle Menschen bringen wird.

Wir Menschen haben keinen Weg zum Reich der Gerechtigkeit. Der einzig mögliche Weg ist der, dass Gott sich zu uns hingibt. Das geschieht dadurch, dass die Ausgießung des Heiligen Geistes unter uns die Verwirklichung der Gemeinde mitsamt ihrer wirtschaftlichen Gestaltung bewirkt.

In der Umgebung Jesu wird das Reich Gottes offenbar. Deshalb beginnt der erste Johannesbrief auch mit diesem Zeugnis: "Was wir gesehen und gehört, was wir mit den Händen berührt haben, das verkündigen wir euch von dem

Worte des Lebens, damit ihr mit uns in demselben Glauben einig werden könnt. Das Leben ist erschienen; es ist offenbar geworden. Das verkündigen wir euch, damit ihr mit uns Gemeinschaft habt. Die Gemeinschaft mit uns ist Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn! ...“

11 DIE GEMEINDE

Wir stehen im schroffsten Gegensatz zu der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, indem wir eine andere Ordnung der Dinge zu vertreten haben. Diese andere Ordnung ist die Gemeinde, wie sie in Jerusalem bei der Ausgießung des Heiligen Geistes entstanden ist. Dort ist die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele geworden. Sie erlebten eine Einheit, die sich auch auf dem Gebiet der sozialen Ordnung als absolute Brüderlichkeit ergab und auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Ordnung als Eigentumslosigkeit und völlige Gütergemeinschaft zeigte, die frei von aller Gewalt und allem Zwang war. So glauben wir, dass wir der heutigen Weltordnung gegenüber einen ebensolchen Auftrag haben, der uns naturnotwendig in Konflikte bringen muss. Diese Lage der Dinge können wir niemandem zumuten, es sei denn, dass jemandem die Größe und der Inhalt des Reiches Gottes über alles geht, so dass sich ihm die innerste Gewissheit erschließt, es ist kein anderer Weg mehr möglich.

Die Menschheit ist dadurch in ein so unendliches Elend geraten, weil sie in Feindseligkeit gefallen ist. Sie ist zerklüftet, zerrissen. Dieser Riss ist die unheilvollste Offenbarung dessen, bis zu welcher Feindseligkeit und Herzenskälte die Zerspaltung der Menschheit fortgeschritten ist. Das ist aber nicht immer so gewesen, sondern im Uranfang der Menschheit steht eine Geburtsstunde, in welcher die Menschen im

Frieden mit Gott und untereinander lebten. Es ist gar kein Zweifel: Das Paradies steht im Uranfang der Menschheit.

WAS IST DAS PARADIES?

Das Paradies ist Frieden. Dieses Zusammenwirken der Kräfte in einem Geist, in einem Klang, ist das Geheimnis des Friedens. Hier werden, wie von einem Prisma, alle Farben in dem reinen Weiß der Sonne zusammengefasst, um sie wieder herausstrahlen zu lassen in den reichen Farben ihres Spektrums. Das ist der Friede, der den Einklang aller Kräfte und Gaben in der Aktivität des Gottesdienstes offenbart. Und dieser Friede steht im Uranfang der Menschheit. Deshalb lesen wir, dass den Menschen der Auftrag gegeben wurde, die Erde zu bebauen, zu bewahren, die Dinge zu benennen, die Tiere zu beherrschen. Weiter ist die Menschheit auch heute noch nicht gekommen. Ja, sie hat dieses Ziel der Paradiesesaufgabe noch nicht erreicht. Das also ist eine aktive Harmonie, eine Tätigkeit im Einklang des Friedens – Arbeitsaufgabe, Arbeitsgemeinschaft, schöpferische Schaffensgemeinschaft – die der Menschheit von Anfang an aufgegeben war.

Die Welt fällt überall auseinander. Sie zerbröckelt, sie verwest. Ihr Prozess ist das Auseinanderlaufen. Das ist ihr Tod. Und mitten in dieser furchtbaren Zeit stellt nun Christus durch seinen Heiligen Geist seine Stadtgemeinde mit ihrer bedingungslosen Einheit in die Welt hinein. Das ist die einzige Hilfe, die der Welt gegeben werden kann: dass hier

eine Sammlungsstelle, ein Wille des Zusammenbringens und Zusammenkommens, der Vereinigung zu finden ist, der absolut ist und keinerlei Bedenken mehr kennt.

Paulus sagt, dass alle Völker der Welt in dieser Gemeinde zusammengefasst werden sollten, dass alle Zäune und Mauern niedergebroschen werden sollten, die zwischen den Völkern, Nationen, Klassen, Ständen und Schichten der Menschen aufgerichtet sind. Nicht nur die ganze Welt sei für Gott zu erobern, sondern mitten in der Welt soll die Gemeinde das Leben in der vollen Einheit offenbaren. So ist es in der jetzigen Weltstunde äußerster Not hohe Zeit der Entscheidung, dass wir das Leben der Gemeinde und ihrer Einheit als von Gott verliehene Gabe ergreifen.

Es handelt sich nicht einfach darum, dass wir eine Siedlungsgemeinschaft sind, die eine neue Dorfkolonie anlegt, (als wenn es nicht schon genügend Dörfer gäbe), in welchem die Menschen einander ebenso nah und ebenso fern gegenüberstehen wie in allen anderen Dörfern. Wir stehen nicht auf dem Standpunkt, dass wir eine allgemeine Menschheitsgemeinschaft suchen, dass wir die Menschen, so wie sie sind, in Gemeinschaft zusammenfassen wollen. Dann hätte jeder an seinem Platze bleiben können, wenn uns daran läge, diese Gemeinschaft gleichsam auf Gegenseitigkeit zu gewinnen. Und wir finden auch hier nicht bessere Menschen als woanders, auch nicht schlechtere Menschen. Wenn wir nur die Gegenseitigkeit der Beziehungen unter den Menschen als Gemeinschaft suchten, dann hätten wir nicht auf den

Bruderhof zu gehen brauchen. Wir hätten das überall finden können. Es wäre uns aber auch überall missglückt. Denn alle diese Versuche, die auf dem augenblicklichen Zustand des Menschen beruhen, müssen scheitern; sie sind von vornherein bankrott.

WIE HAT GEMEINDE BEGONNEN?

Die Bildung der Urgemeinde konnte von niemandem gemacht werden. Keine noch so große rednerische Leistung, keine noch so flammende Begeisterung hätte das Aufwecken der damals ergriffenen Scharen für Christus bewirken und die Lebenseinheit der Urgemeinde hervorbringen können. Die Freunde Jesu waren sich dessen klar bewusst, hatte ihnen doch der Auferstandene befohlen, in Jerusalem auf die Erfüllung des großen Versprechens zu warten. Johannes hatte alle, die auf ihn hörten, ins Wasser untergetaucht. Die Urgemeinde sollte in den heiligen Wind des Christusgeistes hineingetaucht werden, von ihm umweht, durchdrungen und erfüllt sein.

Den Aposteln wird der Auftrag gegeben, in Jerusalem zu bleiben, bis sie angetan werden mit der Kraft aus der Höhe. Das ist die Gründung der Gemeinde, die wiederum allein möglich ist durch die Tatsache der Auferstehung. Denn was war die erste Verkündigung der Apostel? „Diesen einen Reinen, den ihr umgebracht habt, den hat Gott auferweckt!“

Es kommt darauf an, dass die Apostel Jesu plötzlich so in den Herzen der anderen lebten, dass ihre Worte ganz und gar

dem Urwesen, der Muttersprache und der letzten Bestimmung der Zuhörer entsprachen und so von ihnen innerlich aufgenommen wurden. Es kommt allein darauf an, dass die große Menge von demselben Geist bewegt war, den die Führer zum Ausdruck brachten, so dass sie dasselbe überwältigende Erlebnis hatten wie die Redner. Jedenfalls war es keine Hypnose, keine Überredung durch Menschenkraft, sondern es war das Erleiden Gottes, das Überwältigtwerden und Erfülltwerden durch seinen Geist. Es geschah hier die Gestaltung der einen wirklichen Kollektivseele, nämlich der organischen Einheit des geheimnisvollen Leibes Christi, der Gemeinschaft der Gemeinde.

In der Pfingsterweckung mussten alle Versammelten aus den verschiedensten Völkergruppen und Nationen ihre Erlebnisse in dem einen Ausruf ausklingen lassen: „Wir hören sie mit unsern Zungen von den Großtaten Gottes reden.“ Um die Großtaten Gottes und nur um die Großtaten Gottes handelte es sich. Gott in seinem allumfassenden Wirken auf sein zukünftiges Reich hin, seine Botschaft der Gerechtigkeit, die zu allen Völkern ging, das Wesen der Großtaten Gottes an allen Menschen und für die gesamte Menschheit – das war der Inhalt des Pfingsterlebnisses.

Aus der Gegenüberstellung unbedingter Wahrhaftigkeit, die die Mörder Jesu vor die Augen des lebendigen Christus stellte, ergab sich das Bedürfnis der Sündenvergebung – die Bedürftigkeit innerer Armut, die nur durch die Gabe des Heiligen Geistes befriedigt werden konnte. Die erste

Wirkung des entscheidenden Geisteseinflusses äußerte sich in der aus dem Herzen dringenden Frage: „Was sollen wir tun?“ Die völlige Umgestaltung des Inneren, die Umformung des Lebens, die hieraufhin eintrat, war eben jene Veränderung des Sinnes und der Lebenshaltung, die schon Johannes als die Vorbedingung des kommenden Umschwungs aller Verhältnisse verkündet hatte. Die persönliche Wiedergeburt kann von der Umgestaltung aller Dinge durch Christus nicht abgetrennt oder ausgeschaltet werden. Worauf es ankommt, ist Gemeinschaft, und zwar Gemeinschaft unter der Herrschaft Gottes im Sinne des prophetischen Reiches Gottes.

WAS IST REICH GOTTES?

Reich Gottes ist Gemeinschaft in Gott, ist Gemeinschaft in der Gerechtigkeit Gottes, Gerechtigkeit vor Gott, Gerechtigkeit in Gott, Gerechtigkeit brüderlicher Gemeinschaft.

Liebe Gott! Liebe deinen Nächsten! Das ist Gerechtigkeit.

Liebe Gott so, dass du mit ihm eins wirst. Liebe deinen Nächsten so, dass du mit ihm eins wirst! So betet Jesus, dass doch an den Jüngern erkannt werden möge, wer er ist und was die Liebe ist. Erkannt werden kann es nur an der völligen Einheit der Jünger Jesu! Gerechtigkeit, Friede, Freude strömt zusammen in der völligen Einheit der Gemeinde und des Reiches Gottes.

Deshalb ist Jesus gestorben und wieder lebendig geworden. Dafür hat er seine Worte geredet, dafür hat er seine Taten getan und sein Leben gelebt. Deshalb war diese Einheit im

Geist da, sobald der Heilige Geist ausgegossen wurde in den Tagen, die wir Pfingsten nennen. Und so waren die ersten Christen einig. Sie waren einig in der Lehre der Apostel. Sie wussten, dass den Aposteln der Heilige Geist gegeben war; sie wussten, dass auch ihnen der Heilige Geist gegeben war. Deshalb bestand völlige Einigkeit in der Wahrheitserkenntnis zwischen den Aposteln und ihnen.

Und wenn wir einig sind mit demselben Geist der Offenbarung Gottes, dann sind wir völlig einig mit der apostolischen Zeit und ihrem Gemeindezeugnis, mit den Schriften der Apostel und Propheten. Das ist unsere Stellung zur Bibel, weil sie ein Bekenntnis zum Geist der Einheit Gottes ist.

Wir feiern die Ausgießung des Heiligen Geistes und die Anrichtung der völligen Gemeinschaft, denn dadurch ist das Paradies wieder hineingestellt worden mitten in eine unfriedliche, feindliche Umgebung. Jesus hatte diesen Geisteskampf eröffnet gegen die Ungerechtigkeit des Mammons, gegen die Unreinheit der menschlichen Beziehungen, gegen die Morderei des Krieges. So war nun die Gemeinde Jesu Christi mitten in diese Welt hineingestellt als eine Stätte des Friedens, der Freude und der Gerechtigkeit, als ein Ort der Liebe und der Einheit. Das ist die Aufgabe der Gemeinde. Und deshalb muss der Apostel sagen: Das Reich Gottes besteht nicht darin, dass man sich dieser oder jener Nahrung enthält, sondern das Reich Gottes besteht in Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist.

Das ist in Jerusalem Wirklichkeit geworden! Bei Jesus war

es auch schon Wirklichkeit gewesen, in einem ganz kleinen Kreis von zwölf Menschen. Hier wurde es Wirklichkeit unter einigen Tausend, mit einer Strahlungsenergie in die ganze damals erreichbare Welt.

Im Laufe der Jahrhunderte ist diese Sendung niemals verloren gegangen. In Kleinasien hat sie geleuchtet, nach Südfrankreich, dem südwestlichen Gebiet der Alpen, nach Nordafrika, in die oberitalienische Hochebene, den Rhein entlang, bis nach Holland und England, und bis in die Ostalpen, bis Mähren, bis Böhmen ist sie vorgedrungen. Eine Ausstrahlung dieser völligen Gemeinschaft ist zu allen Jahrhunderten wirksam gewesen. Immer wieder ist dieser heilige Funke zu einer heiligen Flamme entfacht worden. Und niemals wird dieser Funke verlöschen. Denn der Heilige Geist zieht sich von der Erde nicht wieder zurück, bis das Reich Gottes über aller Welt seine Siege feiern wird, und Frieden, Gerechtigkeit, Freude der Liebe und der Einheit in der ganzen Welt herrschen werden.

Nur an dem einen kann die Welt die Sendung Jesu erkennen: an der Einheit der Gemeinde. Aber diese Einheit der Gemeinde muss eine völlige Gemeinschaft sein. Jesus sagt, wie völlig die Einheit zwischen seinem Vater und ihm ist. Und das ist nun seine Bitte für uns, dass wir ebenso eins sein sollen.

Gibt es dann noch ein Mein und Dein zwischen uns?

Nein!

Was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein. Alles, was uns gegeben ist, kommt im Geist der Gemeinde allen zu. So haben wir zuerst Gemeinschaft an den innersten Gütern des gemeinsamen Lebens. Haben wir aber an den Gütern des Geistes Gemeinschaft – die doch die Größeren sind – wie können wir sie dann in dem Geringeren verweigern?

BEVOLLMÄCHTIGUNG ZUR SENDUNG

Für diese Mission musst du eine Bevollmächtigung haben und eine Kraftstation, an der du deinen inneren Rückhalt hast, die dir rechte Hilfe und Korrektur und innere Stütze und innere autoritative Stärkung verleiht. Und das ist die Gemeinde. Letztlich nicht die hier lebende Gemeinde, sondern die droben ist, das Jerusalem das droben unser aller Mutter ist. Diese höchstgelegene Stadt Gottes sendet ihre Lichter auf die kleinen Scharen, die hier im Glauben vereinigt sind. Je völliger sie eins sind, um so mehr Vollmacht empfangen sie.

Es ist etwas Großes, wenn wir einzelne Menschen ansprechen und ihnen dieses und jenes vom Reich Gottes sagen; aber es ist etwas viel Größeres, wenn eine historische Tatsache vor die Welt hingestellt wird, die unvergesslich in die Blätter der Geschichte eingebrannt wird als ein Zeugnis der Wahrheit des Evangeliums. Es ist etwas viel Größeres als die kleine Bekehrungsarbeit an einzelnen Menschen, wenn wir zu dem geschichtlichen Akt berufen sein dürfen; wenn wir in einer waffenstarrenden, feindseligen, verlogenen, ungerechten Welt

den Weg der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit – unbeirrt und unbeeinflusst – mitten in der wildesten Brandung geschichtlicher Ereignisse durch Tat und Haltung vertreten dürfen. Das ist die wahre Berufung der Gemeinde.

DIE GESANDTSCHAFT GOTTES

Die Gemeinde erkennt die Notwendigkeit der heute herrschenden Gewalten zur Begrenzung der Ungerechtigkeit in der Welt an. Aber was der Gemeinde selbst anvertraut ist, ist etwas durchaus anderes als die Herrschaft dieser ihr fremden Gewalten. Jeder Staat unterhält seine Botschaften in London, Paris, Moskau, Berlin, Rom, Washington oder sonst wo. Das gesamte Grundstück der Botschaft ist extraterritorialer, sakrosankter Boden. Dort gelten nicht die Gesetze des Staates, in dem sich die Botschaft befindet, sondern die Gesetze desjenigen Staates, den die Botschaft vertritt.

Gerade so ist es mit der Gesandtschaft Jesu Christi durch den Heiligen Geist seiner Gemeinde. Hier gilt allein das Lebensgesetz des letzten Reiches. Deshalb darf die Gemeinde Christi sich nicht einfach den Gesetzen der heute geltenden Staatsgewalt unterordnen und unterwerfen. Sie hat sie zu ehren, aber sie hat ihr nicht knechtisch oder sklavisch unterworfen zu sein.

Es bleibt die Wahrheit: Der Pfad ist schmal, der Weg ist schmal, und wenige sind es, die ihn finden! Aber es ist nicht nur ein Weg oder ein Gebirgspfad, sondern es ist schon eine

Bergstadt, die allen sichtbar ist. Und weil sie allen sichtbar ist, ist sie von Bedeutung für alle, auch für die, die diesen Weg nicht gehen wollen und nicht in diese Stadt kommen wollen. Denn sie sehen die Möglichkeit, und dadurch wird ihr Blick auf das kommende Reich gelenkt. Und sie müssen sich sagen: „Ja, wenn Gottes Liebe so auf uns alle herabkäme, dann würden wir alle in Frieden und Einheit und Gerechtigkeit miteinander leben.“ Das ist der Dienst, den wir an der Welt zu tun haben. Das ist das praktische Resultat der Nachfolge Jesu.

Gott hat Geduld mit den Menschen. Deshalb hat er die Gemeinde dazwischengeschoben, damit in dieser Zeit einzelne herausgerufen werden könnten, damit in dieser Zeit der Geduld ein lebendiges Denkmal mitten in die Welt hineingestellt werden könnte, damit in dieser Geduld die Kreuzesgemeinschaft dargestellt werden könnte. Was es heißt, mit ihm zu sterben, kann nur die Blutsgemeinschaft, die Kreuzesgemeinschaft zeigen. Das kann einzig und allein gezeigt werden in der erniedrigten Gemeinde, in der Zeit zwischen dem Kreuz Christi einerseits und der Wiederkunft Christi andererseits.

EINIGKEIT IST MÖGLICH

Wir sind nicht optimistisch gestimmt für die Politik der Welt, sondern wir sind gläubig gestimmt für das Zeugnis der Einheit der Gemeinde, dass dieses Zeugnis den besten Dienst an den Menschen tun kann: Völlige Gemeinschaft und Übereinstimmung sind möglich! Sie ist möglich durch den Glauben an Gott, an Christus und an den Heiligen Geist. Das ist unsere Lebensaufgabe.

Das Leben soll eine solche Stadtgemeinde werden, dass das Licht aus den Fenstern der Stadt hinausleuchtet in das Land, so dass an diesem Licht das Land erkennt: Es gibt eine einige Stadtgemeinde! Und das ist der Auftrag Jesu in unserer Zeit, dass solche Stadtgemeinden entstehen, die dieses Licht der völligen Einheit in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist der Welt offenbaren.

Wir stehen so, dass in der Arbeitsgemeinschaft (ob nun ein Haus gebaut wird, oder was es auch sein mag) die ungebrochene Einstimmigkeit der ganzen Gemeinschaft Voraussetzung zu jeder Handlung ist. Diese Einstimmigkeit kann nur auf dem religiösen Weg zustande kommen, nämlich dadurch, dass Gott durch seinen Geist zu jedem einzelnen dasselbe sagt, was er zu den anderen sagt. Diese Einstimmigkeit kommt nicht durch Überreden zustande. Anstelle der gegenseitigen Überredung muss der Zuspruch Gottes durch den Heiligen Geist

kommen. Dieser Geist versichert uns nicht nur des Heils, dass er uns angenommen hat, sondern dieser Zuspruch versichert uns auch der sogenannten „Kleinigkeiten“. Er gibt uns auch gemeinsame Beschlüsse ein, über den Kauf einer Wiese, oder was es sonst sei. Die Einstimmigkeit ist das erste Zeichen.

Das zweite Zeichen ist die Arbeit selbst. Im allgemeinen wird im Wirtschaftszusammenhang Arbeit getrieben um der Existenzhaltung der Familie willen, aus dem gesunden Lebensbedürfnis des Menschen heraus. Die Menschen haben oft nur die eine Beziehung zu ihrem Beruf, dass sie sich so ihr Brot verdienen können. Im übrigen ist ihr Leben unabhängig von ihrem Beruf. Wir bekämpfen das. Ebenso wie Einstimmigkeit zwischen Menschen sein muss und gegeben wird, so auch Einstimmigkeit zwischen Arbeit und Berufung: es muss eine solche Arbeit geleistet werden, dass sie dieser Berufung entspricht. Der Mensch muss seine Gaben und seine Kräfte einsetzen, diese Arbeit zu tun. Er tut sie aus dem Geist der Gemeinschaft heraus.

EINHEIT, NICHT EINFÖRMIGKEIT

Wir glauben daran, dass nur auf dem Boden der Freiwilligkeit, der Freimütigkeit und Offenherzigkeit, eine Überzeugung in Einmütigkeit entstehen kann. Uns ist es niemals unangenehm gewesen, wenn in unserer Mitte ausgesprochen entgegengesetzte Überzeugungen vertreten wurden. Im Gegenteil, wir halten das für sehr viel fruchtbarer, als wenn wir nicht die Gelegenheit hätten, die entgegengesetzte

Meinung zu hören. Wir glauben, dass der freie Austausch der Meinungen zum Ziel führen kann, dass ein überlegener Geist der Wahrheit, der nicht von uns Menschen herrührt, die letzte Überzeugung schenkt.

Dann möge die Verschiedenheit der Meinungen noch so entgegengesetzt gewesen sein; durch die letzte, tiefste Wahrheit werden alle einig werden, und ein jeder wird aus der Vorratskammer seiner früheren Überzeugung alle Wahrheitselemente mitbringen und wiederfinden. Und gerade dann, wenn der Kreis sich aus Menschen recht verschiedener geistiger Herkunft zusammensetzt, wird die verschiedenartigste Betonung um so reicher zur Geltung kommen. Nicht von der mit Gewalt erzwungenen Unterwerfung aus kommt man zu gemeinsamer Überzeugung; sondern von der Freiheit der Meinungen kommt man durch die innerlich überzeugende Kraft des Heiligen Geistes zur völligen Überzeugungseinheit und wahrhaften Gemeinschaft.

Es ist etwas Merkwürdiges, wenn Menschen zur Einstimmigkeit kommen. Sie ist das Gegenteil von Mehrheitsbeschlüssen. Sie bedeutet, dass niemand, auch nicht im Geheimen, mehr einen Widerspruch, ein Dagegensein in sich hat.

Es ist eine ungeheure Bindung, wenn man an die Einheit glaubt. Das gerade ist das Furchtbare, dass man im sogenannten Christentum so uneinig ist, nicht nur in den verschiedenen Kirchen, sondern auch unter denen, die mit Ernst Christen sein wollen. Und es ist absolut keine Hilfe, wenn man sich vornimmt, über alle die Fragen, in denen man

sich nicht einig ist, zu schweigen. Oft ist es so: Hier ist der Gottesdienst, hier diene ich Gott, und dort ist mein Beruf, dort lebe ich für mich und meine Familie. Wie ist da die Einheit und Einigkeit mit sich selbst und den anderen zu finden?

Es gibt nichts Größeres und Höheres als die völlige Einheit. Das ist das Geheimnis Gottes, die Freude und die Einheit in seinem schöpferischen Geist. Nun ist die Frage offen: Glauben wir wirklich an Gott? Glauben wir, dass er seinen Einheitswillen zum Sieg bringt und dass er ihn jetzt und hier zum Sieg bringt, wenn wir nur nichts anderes mehr wollen als ihn und sein Wesen?

KEINE MENSCHLICHE BINDUNG

Weil die Flamme aus der anderen Welt uns erst recht erfüllt, so dürfen wir sagen: Es genügt uns nicht, wenn wir eine gedankliche Übereinstimmung in unseren Meinungen finden; es genügt uns nicht, wenn wir in unseren Willensstrebungen ein gemeinsames Ziel feststellen, wenn wir in unseren seelischen Schwingungen ein gemeinsames gegenseitiges Gefühls Erlebnis feststellen können. Sondern wir fühlen, dass etwas anderes über uns kommen muss, was uns über dieses rein menschliche Niveau heraushebt.

Wie die Strahlung der Sonne beständig unsere Erde durchdringt, wie der Blitz aus den oberen Wolken die Lichtsendung und Feuersendung herabbringt, so muss in unsere Mitte ein Element hereinbrechen, das nicht von uns stammt – auch

nicht von unserem edelsten Empfinden -, das auch nicht von dem Allerheiligsten in unserem Wesen herrührt; sondern es muss wirklich über uns kommen. Es ist etwas, was wir uns gegenseitig nicht geben können. Da ist unser Bekenntnis, dass dieses Überwältigtwerden eine Bewusstseinsseinheit unter uns wirkt, die eine völlige Übereinstimmung aller unserer Gedanken, Willenskräfte und seelischen Erlebnisse bringt.

Wenn man fragt, wie die obere Gemeinde der himmlischen Welten auf die Diesseitigkeit der Erde und auf das Leben ihrer Menschenkinder einwirkt, so kann der Glaube nur antworten: Der Heilige Geist ist es, der in dem Heranbringen der Gemeinde Jesu Christi immer wieder dasselbe bewirkt, welches er in der Urgemeinde Jerusalems bewirkt hat, als er zum ersten Mal über alles Fleisch ausgegossen wurde. Wo die Gemeinde sich in der Wirklichkeit des Heiligen Geistes herabsenkt, ist ihre Wirkung soziologisch dieselbe, wie sie es zum Pfingstfest in Jerusalem war.

DER HEILIGE GEIST SAMMELT

Es handelt sich um die Tatsache, dass Gott – der alle Dinge geschaffen hat und ohne den nichts ist, was geworden ist – seinen Heiligen Geist über die Erde zu allen Menschen gesandt hat, und dass dieser Geist alle zu sammeln sucht, alle zusammenzubringen sucht. Durch diesen Geist wurde Jesus unter die Menschen in diese Welt gestellt, und wiederum hat er diese sammelnde Kraft des Heiligen Geistes bezeugt und hat gesagt: „Wie oft habe ich eure Kinder

versammeln wollen, aber ihr habt nicht gewollt.“ Und er wurde hinweggenommen von denen, die sich nicht sammeln lassen wollten; er wurde getötet durch den Geist der Zerstreuung, der auseinandertreibenden Macht.

Und als der Lebendige kam er wieder zu den Seinen: „Nehmet hin den Heiligen Geist! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Und: „Was ihr auf Erden zusammenbringen werdet, das wird zusammengebracht sein, und was ihr lösen werdet, wird gelöst sein; was ihr binden werdet, wird gebunden sein.“ Von diesem Augenblick an trieb es die von diesem Geist ergriffenen Herzen dazu, zusammenzusein. Sie waren zunächst zusammen in heiliger Erwartung und in gespanntester Not, aber doch lange Wochen. Und diese gespannteste Erwartung, sie war und ist und bleibt die Vorbedingung für die völlige Vereinigung. Denn die völlige Vereinigung kommt nicht zustande durch das Zusammensetzen der menschlichen Geister in eine Einheit der geistigen Wesenheiten, die die Menschen ein jeder in sich tragen, sondern vielmehr einzig und allein durch das Herniederkommen, Hereinbrechen, Hinunterfahren jenes Geistes, der kein Menscheng Geist ist.

Wir wollen den Heiligen Geist darum bitten, dass die Lichtgemeinde der Liebe aus allen Jahrhunderten – aus allen Ewigkeiten – zu uns hernieder strahlt und wir völlig mit ihr verbunden werden. Wir wollen darum bitten, dass der Gemeindegeist mit all seinen Gaben und Kräften über uns kommt und uns entzündet, und dass auch wir an unserem

bescheidenen Platz mit eingesetzt werden dort, wo er uns hin haben will: nicht, wo wir uns hin haben wollen – als ob wir unser Schwert selbst gürten könnten – sondern dahin, wo Gottes geschichtliche und übergeschichtliche Weltregierung uns jetzt haben will. Wir wollen bitten, so von ihm geführt zu werden, dass das in uns angezündete Feuer seine Aufgabe erfüllen kann.

Vor allen Dingen müssen wir zur Ehrfurcht vor der Tatsache des Heiligen Geistes hindurchdringen, so dass wir die kleinlichen Angelegenheiten der persönlichen Interessen, der körperlichen Gesundheitszustände und der seelischen Herzensbedürfnisse völlig in dieser großen Flamme opfern. Es wird alles darauf ankommen, ob die große Stunde ein Geschlecht findet, welches dieser Größe entspricht. Auf Seiten des Menschen gibt es nur eins, was der Größe des Reiches Gottes entspricht, das ist die Todesbereitschaft. Diese aber müssen wir in dem Kleinkram des täglichen Lebens beweisen, sonst werden wir sie auch nicht in der kritischen Stunde der historischen Wende aufbringen.

Was wir für unser jetziges gemeinsames Leben brauchen, ist die völlige Überwindung aller kleinlichen Gesichtspunkte und Gefühle, die gänzliche Drangabe aller rein persönlichen Betrachtungsweise: die Angst, die Sorge, die innere Unsicherheit, kurz gesagt, die Ungläubigkeit. Und anstelle dessen müssen wir einen Glauben haben, der so klein aber auch so triebfähig ist, wie ein Saatkorn. Wir brauchen nicht mehr und nicht weniger. Dieser Glaube aber ist in Christus und in

seinem Heiligen Geist in unserer Mitte wirksam. Wir haben das empfunden, aber wir haben nicht danach gelebt. Wenn dieser Heilige Geist sich nun von uns zurückziehen müsste, weil wir ihn betrübt und verscheucht haben, weil wir ihn ohne Ehrfurcht gering angesehen haben, weil wir unsere eigenen Angelegenheiten höher eingeschätzt haben als den Heiligen Geist, so können wir nur bitten: Lass dein Gericht über uns ergehen in deiner bis aufs letzte gehenden Barmherzigkeit. Und wir wollen glauben, dass dieses Gericht in Barmherzigkeit, dass diese Barmherzigkeit im Gericht uns endlich für die Sendung zubereitet, so dass wir befreit und losgelöst von allem Eigenen zu diesem Gotteswillen verfügbar werden.

ÜBER DAS PERSÖNLICHE HINAUS

Es ist sehr viel persönliche Frömmigkeit verbreitet worden, leider aber nur im Sinne des sogenannten rein religiösen Einzelgebietes, das es natürlich vor Gott nicht gibt: rein religiöse Bewegungen, die sich auf Predigt und Glaubensbekenntnis beschränken, die sich auf private Heilandserfahrung und kleinste persönliche Heiligung beschränken und einengen. Solche Bewegungen sind in den letzten Jahren viel aufgekommen.

So sehr wir uns freuen, dass Menschen für die Liebe zu Jesus und für die Erfahrung der Sündenvergebung in seinem Kreuzestod erweckt werden, so sehr müssen wir doch demgegenüber feststellen, dass die Liebe Christi und die Bedeutung seines Kreuzestodes nicht erfasst ist, wenn man ihre

Auswirkung einfach auf die subjektive Heilserfahrung beschränken will. Es war schon seit Jahren vorauszusehen, dass der Einfluss der neueren Theologie hier verheerend wirken musste. Auch daran war etwas Großes, dass gezeigt wurde: Gott ist ganz anders als Bewegungen sozialer Tätigkeit und persönlicher Frömmigkeit. Aber die einseitige Betonung dieser Tatsache, die den lebendigen Gott in weite Ferne entrückte, musste die soziale Verantwortung herabdrücken oder zum Erlöschen bringen.

In dieser Evangeliumsverkündigung des begnadigten Sünders, der nun ein Heiligungsleben führen darf, um immer mehr Christus anzugehören, ist etwas wirklich christliches, was in der ganzen Bibel und im Neuen Testament enthalten ist. Deshalb sind wir dankbar, dass solche Bewegungen immer wieder aufgetaucht sind, um sich von Jesus als ihrem Heiland für Gott reinigen zu lassen. Das ist eine große Gnade, dass solche Strömungen innerer Belebung und Erweckung immer wieder über die Menschen kommen. Und wir sind dankbar, dass sehr viele von uns in ähnlichen Strömungen etwas von Christus erfahren und gespürt haben. Aber es ist eine ebenso wichtige Beobachtung, dass diese rein persönliche Betrachtungsweise nicht auf lange Zeit befriedigt. Es ist so, dass dieses Erfahrungs-Christentum, das sich auf die einzelne Seele konzentriert, nicht lange ertragbar ist.

Für die Offenbarung des Geistes gibt es keine Grenze, am wenigsten die Grenze, die Geist und Materie voneinander trennt. Der Heilige Geist ist ein schöpferischer Geist; er sucht

den Weg vom Herzen Gottes aus bis in die Gegenstände hinein. Wir glauben daran, dass der Wille des Heiligen Geistes und die Gemeinschaft in der Wahrheit gerade in der Materie erwiesen werden muss, auch in der Arbeit der Menschen am Stoff der Erde.

Wir glauben daran, dass in dem allen – in dem scheinbar Äußersten des Daseins – sich die Einheit des Geistes ebenso erweist wie in den innersten Dingen des Glaubens. Der Glaube will in der Liebe tätig sein. Das bedeutet, dass der Glaube durch die Liebe die Gegenstände im Sinne des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit umgestalten will. Deshalb muss unsere Einheit sich auch auf die rein materiellen Dinge erstrecken. Und je mehr wir vom Geist inspiriert sind, um so mehr werden wir die Materie bewältigen.

In unserer alten Natur können wir nichts Vollkommenes, nichts Gutes darstellen, auch wenn sie noch so klar biblisch orientiert ist. Aber in der Neuschöpfung, in Christus – in seinem Geiste, überall wo sein Geist ungebrochen, ohne Verzerrung und Karikatur ist – entstand diese unzerstörbare Gemeinschaft unter den Menschen. Fasse es, wer es fassen kann! Die biblische Wahrheit ist nicht verstandesmäßig, nicht logisch, sondern überlogisch. Nur dem Glaubenden wird sie zuteil.

Die praktische Frage ist die: Wir wollen glauben, dass der Heilige Geist in vermehrtem Maße über die Gemeinde

ausgegossen wird. Wir wollen glauben, dass Jesus unter uns tritt und uns sein Herz aufschließt, damit wir so leben wie er und das öffentliche Leben ebenso beeinflussen, wie er es tat. Wir wollen es versuchen, in seinem Zukunftsstaat als Gemeinde den Auftrag zu erfüllen, das Korrektiv zu leben aus der Gnade des innewohnenden Christus heraus. Wir wollen seine volle Liebe wagen mitten in der Welt, unter Drangabe der eigenen Rechte bis auf das letzte Vorrecht – des Leibes, des Gutes – und wollen bis zur letzten Wehrlosigkeit Jesus folgen.

13 LEBENSGEMEINSCHAFT

GÜTERGEMEINSCHAFT AUF LIEBE GEGRÜNDET

Jesus zeigte es, was Liebe bedeutet: dass sie keine Grenzen kennt und vor keinen Schranken Halt macht. Niemals kann sie dadurch zur Ruhe gebracht werden, dass irgend welche Verhältnisse ihre Betätigung als unmöglich erscheinen lassen. Für den Glauben der Liebe war nichts unmöglich und ist nichts unmöglich. Deshalb macht Jesus mit seinem Liebesdrang auch nicht vor dem Besitz, vor dem Eigentum halt. Als er einen reichen Jungen lieb gewann und dieser viele Güter aufzuweisen hatte, schaute ihm Jesus ins Herz und sagte ihm: „Es fehlt dir noch eines: Verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen, und komm, geh' mit mir.“

So kam es, dass die erste Gemeinde in Jerusalem sofort alle Güter verteilte. Sobald der Geist Christi über sie kam, konnte niemand mehr sein Eigentum behalten. Die Liebe trieb sie dazu, alles zu den Füßen der Apostel zu legen. Und die Apostel mit Hilfe der Verwalter der Existenzmittel verteilten alles. Die Liebe Christi führt zum Aufgeben des Eigentums und zur Gemeinschaft der Güter. Denn da wird der Egoismus an der Wurzel getroffen.

Das Geben des Mantels, wenn nur der Rock gefordert wurde, entspricht wirklich der Liebe. Aber stärker ist das Einsetzen der zweiten Arbeitstunde, wenn die erste gefordert wird! Das Bekämpfen des Eigentums setzt als Tieferes die

Tötung des Eigennutzes, der Eigenliebe, des Eigenwillens und der Ichbetonung voraus.

Religion und Frömmigkeit versagen, wenn sie sich nicht in Tat und Wahrheit als wirkliche Gemeinschaft ausprägen. Jesus sagt: „Liebe Gott!“ Und das andere ist dem völlig gleich: Liebe deinen Nächsten! Es gibt keine wahrhafte Liebe zu Gott, wenn sie nicht eine wahrhafte Liebe zu den Menschen ist, und umgekehrt. Das ist auch unsere Erfahrung: Gemeinschaft ist durch den Geist, der von Gott her zu uns kommt, möglich. Und wenn dieser Geist uns erfüllt, ist wirkliche Nächstenliebe und vollkommene Gemeinschaft unter uns.

NICHT VON MENSCHEN AUFGEBAUT

Gewiss ist es richtig, dass Gott an den Menschen wirkt, an allen Menschen. Aber sobald dieser Glaube sich dahin übersteigert, dass man an sich selbst und an andere Menschen glaubt, ist man auf dem Holzweg. Wir müssen so an Gott glauben, dass es nicht auf den einzelnen Menschen ankommt, sondern auf Gott; und dass die einzelnen Menschen sich gemeinsam diesem Willen hingeben, der in uns, aber auch durch uns hindurch wirkt. Wir selbst sind gleichsam das Transparent, so dass unser eigenes Wesen dabei gar nicht in Betracht kommt, sondern dass das Wirken Gottes das ein und alles der Sache ist. So allein wird Gemeinschaft. Ich glaube nicht, dass auf anderem Wege Gemeinschaft werden kann. Auch wenn ein Mensch noch so demütig, zurücktretend und hingegen ist, aus seiner eigenen Kraft

kann Gemeinschaft nicht werden.

Unser Glaube an Gott ist kein Wunschgebilde unseres Herzens. Die Grundlage, auf der unsere Gemeinschaft beruht und allein bestehen kann, ist Gott. Andererseits können wir nicht sagen: Wir haben die Grundlage gekauft. So ist es nicht. Wir sind keine Besitzenden in diesem Sinne. Wir haben keinen religiösen Besitz, sondern es muss uns täglich neu geschenkt werden. Wir müssen diesen furchtbaren Gedanken offen aussprechen: Es kann uns jeden Tag verloren gehen. Wir können nur sagen: Wir werden durch Gottes Gnade auf diese Grundlage gestellt. Denn wir glauben nicht durch unsere natürlichen Eigenschaften, sondern wir müssen durch den Heiligen Geist zum Glauben gebracht werden.

Wir sind keine Habenden! Und wenn wir gedacht hatten, wir hätten die Gemeinschaft, so haben wir jetzt gesehen, wir haben sie nicht. Das ist gut, dass wir das gesehen haben. Gemeinschaft ist einzig und allein in Christus und in seinem lebendigmachenden Geist. Vergessen wir ihn und verlieren wir seinen Einfluss – gehen wir seiner Einwirkung verlustig – so ist es aus mit der Gemeinde und Gemeinschaft.

KANN DIE UNSICHTBARE GEMEINDE SICHTBAR WERDEN?

Die unsichtbare Kirche muss sichtbar werden. Dazu ist der Gemeinbesitz an Gütern und die Tisch- und Arbeitsgemeinschaft nötig. Die Kirche Christi ist überall wo Menschen vom Geist Jesu Christi ergriffen und bewegt sind, unsichtbar wirksam. Das Leben in völliger Gemeinschaft aber

ist eine sichtbare Darstellung dieser unsichtbaren Einheit im Geist. Sie ist es im ganzen Leben, nicht nur in kultischer Verkörperung.

Aus den Quellkräften des Geistes geht der Strom der Einheit auf alle Lebensgebiete über. Zunächst in das seelische Verhältnis der Gemeindeglieder von Herz zu Herz. Und weiter ergreift dieselbe Kraft der Einheit auch das Materielle, das uns umgibt. Die Geistesgemeinschaft wird Erziehungs- und Arbeitsgemeinschaft, und die Arbeitsgemeinschaft ist natürlich auch Gütergemeinschaft ohne Privateigentum. Denn die Macht, aus der wir leben, ist Liebe.

Liebe ist Freude aneinander. Diese Freude aus der tiefen Quelle der Einheit macht es uns möglich, alles hinzugeben. Das Hingeben einer Geldsumme bedeutet nichts gegenüber der Hingabe aller Kräfte. Vermögen entsteht aus Gütern der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir teilen beides, die Güter der Erde und die Kräfte der Arbeit. Aber in dem allen wollen wir nicht für uns selbst leben im Kollektivegoismus, um uns selbst als Gemeinschaft zu erhalten. Sondern wir bezeugen die Möglichkeit: Man kann in Gemeinschaft leben! Wir bezeugen die Wirklichkeit: Man lebt wirklich in Gemeinschaft! Wir bezeugen die Quellkraft dieser Möglichkeit und dieser Wirklichkeit, die im zukünftigen Reich Gottes liegt.

Empfindlichkeit, Rechthaberei und Egoismus sind Hindernisse. Sich selbst anders einschätzen als die anderen ist tödliches Gift. Wer noch so steht, ist durchaus gemeinschaftsunfähig.

Er wird nicht in der Lage sein, die Einheit der großen Sache zu erleben. Hier ist der entscheidende Punkt. Wohl ist es schon eine Hilfe, wenn wir an den Zustand der anderen Menschen denken und das Beste in ihnen zu schauen suchen. Man sieht vielleicht die Fehler anderer in einem ungewöhnlich krassen Lichte und vergisst, dass man selbst ein schwacher Mensch ist. Man sollte nicht versuchen, das besser zu machen, was der andere verkehrt macht. Wir müssen uns mit den Unvollkommenheiten der Menschen abfinden.

WELTFLUCHT?

Der Ursprung unserer Lebensgemeinschaft hat seine Wurzel in der allgemeinen Not. Wir sind nicht aus den Großstädten fortgegangen, um uns zurückzuziehen. Wir haben nicht den scheinbar so einsamen Berg aufgesucht, um uns dem Werk der öffentlichen Verantwortung zu entziehen. Sondern wir haben geglaubt, dass die gemeinsame Konzentration der beste Weg zur öffentlichen Wirkung ist. Die Auswirkung auf das Ganze ist noch heute das erste und letzte Motiv unseres Gemeinschaftslebens.

Nun wundern wir uns immer wieder darüber, dass die Menschen die Meinung vertreten, wir lebten nicht mehr in der Welt, wenn wir in einer Lebensgemeinschaft vereinigt sind. Wir leben ebenso mitten in der Welt wie irgend jemand anders. Wir sind keine Gespenster, sondern Menschen von Fleisch und Blut, mitten auf der Erde. Und auch wir müssen bitten, dass wir mitten in der Welt bewahrt werden vor dem

Bösen, sonst sind wir verloren. Wir haben es also hier mit einer Vergeistigung der Worte Jesu zu tun, die einen falschen Geist enthüllt. Es ist eine Umbildung des biblischen Realismus in ein Dämmerlicht von Unklarheit.

Die Erfüllung des apostolischen Wortes, dass niemand auf den eigenen Nutzen sehe, sondern nur auf den des anderen, kann nur im Gemeinschaftsleben der völligen Hingabe gefunden werden, wenn Gemeinschaftseigentum hergestellt wird. Freilich darf dieses Gemeinschaftseigentum keinen Kollektivegoismus verkörpern. Es geht auch nicht darum, eine Genossenschaft zu gründen. Das, was das Gemeinschaftseigentum verkörpert, muss hineingegeben sein in den Dienst an allen Menschen, an die völlige Gemeinschaft des zukünftigen Gottesreiches für die ganze Menschheit, an den Glauben, der sich in positivem Christentum der ganzen Menschheit zukehrt.

VEREINIGUNG

Keine Gemeinschaft, die für sich selbst da ist, kann bestehen. Sie ist Sekte in dem Sinn des Abgeschnittenen. Sie ist verloren in Vereinzelung, auch wenn sie noch so sehr Gemeinschaft üben sollte.

Wir hatten die Geschichte der Jahrhunderte und Jahrtausende, die Länder und die Erdteile planmäßig und gründlich nach Menschen durchsucht, die in völliger Gemeinschaft – in völliger Liebe und in völligem Frieden, in völliger Freiheit des Geistes und in völliger Einheit desselben Geistes –zusammen-

lebten. Immer hatten wir nach Gefährten des Weges, nach erprobten und bewährten Fahrtengruppen und Wandergemeinschaften desselben Weges gesucht. Niemals lag uns das Geringste daran, eine eigene Sache zu gründen oder ein eigenes Werk zu erhalten.

Niemals kam es uns auch nur im geringsten darauf an, eine sogenannte Selbständigkeit eines eigenen Unternehmens zu behaupten oder den Namen eines eigenen Lebenswerkes zu gewinnen. Hinweg mit allem Eigenen! Nur auf das eine kam es uns an: auf die Klarheit des Rufes, den wir überkommen hatten, auf die Reinheit der Freiheit und auf die Wirklichkeit der Einheit! Nur dieses eine sollte erhalten und vertieft werden! So suchten wir nach Menschen und nach Menschenscharen, nach Menschengruppen und nach Menschenvölkern, die uns das Leben dieses Rufes zur Freiheit, zur Reinheit und zur Einheit besser vorleben könnten, als es uns gegeben war.

Und wirklich trafen wir auf manche Gemeinschaftsversuche größerer und kleinster Kreise, ältesten und neuesten Ursprungs. Wie freuten wir uns an jedem Tröpfchen Leben, das zum größeren Leben strömte, an jedem kleinsten lebendigen Organ, das die Einheit eines größeren Organismus erwiesen hatte! Alle kleinen Lebensgruppen unserer eigenen und benachbarten Länder waren freilich jungen und schwachen Ursprungs. Zugleich aber fanden wir einige Bewegungen, die in großer Kraft zwei oder drei oder vier Jahrhunderte in völliger Gemeinschaft durch den befreienden und einigenden Geist gelebt hatten und heute noch leben!

Wenn all unser Tun nur auf das eine abzielt, dass sein Reich kommt, also, dass sein Wollen Tatsache wird, so kommt es und wird es, worum wir gebeten haben. Gott wird sich größer zeigen, als es unser Herz fassen kann. Es wird weit mehr geschehen, als wir in Worte zu fassen wagen. Gottes Erfüllung wird das kühnste Bitten übersteigen. Und damit wir erkennen, dass es Gott ist, der alles tut, wird es geschehen, während wir noch rufen oder ehe wir unsre Bitte aussprechen konnten. Wer bei Gott anklopft – wer nichts anderes sucht als Gott und nur Gott allein – bekommt, was er erbittet, ehe er sich umsehen kann.

Die Wunderkräfte Gottes werden offenbar werden, die Wirklichkeit des Reiches Gottes wird in eurer Mitte offenbar werden, weil es der Heilige Geist ist, der euch ergreift und durchdringt und hineinnimmt in die Sphäre des Reiches Gottes, das im Kommen ist. Der Wind, der einem Unwetter vorausgeht, gehört zum Unwetter. Der Heilige Geist gehört zu dem Gerichtstag und Erlösungstag, zu dem Tag des hereinbrechenden Reiches, obgleich er als Sturm, als Stimme Gottes, dem Ergreifen der Herrschaft Gottes vorausgeht. So oft sich nun dieses Ereignis bewahrheitet, das wir in der Apostelgeschichte als Gründung der apostolischen Gemeinde in Jerusalem erfassen, so oft geschieht etwas für die ganze Welt.

Wir sind viele verschiedene große und kleine Menschen.

Jeder hat seine besondere Führung. Alle diese verschiedenen Lebensfäden führen zum gemeinsamen Leben. Und dieses gemeinsame Ziel ist bei uns allen gleich. Es entspricht der Zukunft des Reiches Gottes. Wir verstehen darunter etwas ebenso Irdisches wie Himmlisches. Wir glauben an das jenseitige, ewige Leben, aber zugleich auch an das diesseitige Leben der Zukunft Gottes, dass also die ewigen Kräfte hier hereinbrechen, um das Erdreich für das zukünftige Reich Gottes zu erobern.

Wir bekennen die Gemeinde Christi als eine Gesandtschaft der zukünftigen Reichsverfassung Gottes. Also das, was einmal die Konstitution des Reiches Gottes sein wird, soll die Gemeinde Christi heute schon vertreten. Und wir sagen: Das, was der Zukunft Gottes vorausgeschickt ist, ist der Heilige Geist. Der Heilige Geist ist das Element der großen Zukunft. Deshalb empfängt die Gemeinde den Heiligen Geist, nicht um äußerlich sich eine Landkarte des Reiches Gottes oder eine Zeittafel Gottes auszurechnen, gar nicht; sondern um dem Geiste nach das ganze Leben durch die völlige Liebe bestimmen zu lassen.

Das bedeutet freilich, dass wir in schärfsten Gegensatz zum Zeitgeist treten. Ob es ein liberalistischer Geist ist, der dem Bösen, der Sünde, gewissermaßen freien Lauf lässt und die Menschen sich in ihren Sinnen austoben lässt, oder ob es ein diktatorischer Geist ist: Beides ist abwegig, so dass wir unter allen Umständen unzeitgemäß sind.

Jesus hat uns immer wieder zur Arbeit aufgerufen: zu

wirken, solange es Tag ist. Er hat sein Reich mit der Arbeit auf einem Weingut, mit der Anlage anvertrauter Gelder, mit der Verwertung aller Talente verglichen. Wenn das Reich Gottes dieses „Jammertal“ zu einem Freudenreich umgestalten soll, so muss es ein Reich der Arbeit sein. Nur die Arbeit entspricht der Bestimmung des Menschengenusses. Der Mensch ist seinem Urwesen nach zum Schaffen berufen. Nur in gemeinsamer Arbeit innerhalb der ungetrübten Liebesgemeinschaft kann er zu gesunder Lebensfreude gelangen.

In dem ungeheuerlichen Kampf zweier Gegensätze ist uns eine wesentliche Berufung gegeben. Wir sind weltfremd insofern, als wir die gegenseitige Verdrängung und Vernichtung nicht anerkennen. Wir sind ganz weltnahe und naturnahe, indem wir die aufbauende, soziale Kraft der gegenseitigen Hilfe, der Zusammengehörigkeit, anerkennen. Und wir schließen niemanden davon aus. Sondern wir glauben, dass alle Menschen, wie sie auch seien, zusammengebracht werden durch dies innerste Gefühl der Zusammengehörigkeit und des gegenseitigen Dienstes.

Wir glauben daran, dass alle Menschen, so tief sie auch in die Verdüsterung gesunken sein mögen, dennoch einen Lichtfunken in der Tiefe ihres Herzens haben. Wir glauben daran, dass dieser Lichtfunke, der in allen Menschen ist, schließlich sie alle zusammenbringen muss in einem gewaltigen Lichtmeer der Gemeinschaft Gottes.

Man spricht heute gern davon, dass man nichts vorweg-

nehmen dürfe von Gottes Reich. Das ist richtig. Menschen dürfen und können nichts vorwegnehmen von dem, was Gott tun wird. Aber dieses Wort, dass man nichts vorwegnehmen dürfe, verbirgt oft, nur allzu oft Unglauben gegenüber dem Heiligen Geist. Menschen können nichts vorwegnehmen von Gottes Reich; aber Gott kann etwas voraussenden von seinem Reich, und das ist der Heilige Geist. Der Heilige Geist ist das vorausgeschickte Wesen des Zukunftsreiches, das vorausseiende Hereinbrechen der kommenden Herrschaft.

Wohl sind viele Menschen aufgestanden, die die Not der Welt auf ihrem Herzen gefühlt haben und die darum gewusst haben: Es muss Gerechtigkeit kommen. Aber keiner von ihnen außer Jesus allein hat uns zugleich mit dieser Sehnsucht nach Gerechtigkeit das umfassende Reich, die umfassende Klarheit der Ordnung und der Gerechtigkeit gegeben und den Weg dazu gezeigt.

Unser Interesse besteht darin, dass seine Freude und seine Vereinigung über dem ganzen Horizont offenbar wird. Die ganze Erde wird eine Gemeinde Christi sein. Die ganze Erde wird ein Hochzeitsfest Christi sein. Die ganze Erde wird ein Friedensreich sein. Christus wird überall gegenwärtig sein! Und nun ist unser Gemeindeleben dazu da, um in dieser Erwartung treu zu sein und treu zu arbeiten. Dafür sollen auch die Hochzeit und das Hochzeitsmahl ein Symbol sein. Jede gemeinsame Mahlzeit soll ein Symbol und ein Zeichen für die Gemeinschaft sein.

Christus vollbringt alles, weil er alles bereits vollbracht hat.

In der Abkehr vom Alten, in der Vergebung des Alten, in der Hinwendung zum Neuen und in dem Wagnis des Neuen ist uns eine unendliche Freude geschenkt. Es ist die Freude des Evangeliums – die Freude des Heiligen Geistes, die Freude im Herrn – die alles umfasst, weil sie von dem unendlichen Gott ausgeht. Es ist die Freude der Zuversicht, dass allen Menschen dasselbe Glück gehört, dass die Zukunft dennoch Gottes ist.

Das Herabkommen des Reiches Gottes, wenn Christus die Erde in einem neuen Schöpfungstag in Gottes Herz zurückgibt, ist noch etwas anderes. Unser Gebet soll es herbeirufen, dass Gott es tue. Nicht wir können es tun, auch nicht durch unseren Glauben. Allein Gott kann es tun. Es muss eine Erweckung kommen; aber es muss noch etwas Größeres kommen. Kannst du das fassen, dass auch noch etwas Größeres kommen muss als es das Urchristentum war, das apostolische Christentum? Nämlich das Reich Gottes, welches die ganze Welt verändert.

Die Tatsache, dass die verschiedenen Wege der Kirche und sozialen Parteien und der fortschrittlichen Bewegungen an einem toten Punkt angelangt sind, ruft uns auf den Plan. Die Zeit ist reif und es muss jetzt etwas geschehen.

Alle Bewegungen der vergangenen Jahrzehnte, die heute nicht mehr weiter können, müssen in eine radikale Erweckung münden, die zur Gemeinde, zum Reich Gottes und zur wirklich ausgelebten Bruderschaft führt. Wir haben uns in diese gewaltige Aufgabe hineinzustellen und uns selbst aufzuopfern. Wir dürfen der Zeit nicht nachtrauern, in welcher wir ein kleiner Kreis vertrauter Menschen waren oder noch sind. Wir müssen vielmehr bereit sein uns in der Massenbewegung einer großen Geistesausgießung zu verbrennen, in ihr also aufzugehen.

Was jetzt zu geschehen hat, ist die Ausrichtung der Sendung. Die Sendung bedeutet, dass die Millionen der Großstädte, die Hunderttausende der Industriezentren, die Zehntausende der mittelgroßen Städte, die Tausende in den kleinen Städten und die Hunderte in den Dörfern alle zugleich erreicht werden. Wie ein vulkanischer Ausbruch muss auf einmal ein geistiger Umsturz durch das Land gehen, der den Menschen die Entscheidung wirklich brennend macht. Die Menschen müssen einsehen, dass die jetzige Zerklüftung des Lebens in Politik, Wirtschaft, Geisteswissenschaft und Frömmigkeit gottlos ist. Wir müssen zu

einem Leben erweckt werden, in welchem diese Dinge vollkommen eins werden.

Wir müssen eine Verantwortung für die öffentlichen Verhältnisse gewinnen, die ganz wirtschaftlich, ganz geistig, ganz gläubig ist. Wir müssen also eine Stellung zu den wirtschaftlichen Dingen gewinnen, die ganz der öffentlichen Notwendigkeit entspricht, die ganz den geistigen Anforderungen nachkommt und die allein aus dem Glauben geboren in der wahren Liebe und sozialen Hilfe tätig ist. Wir müssen also eine geistige Erkenntnis aller Zusammenhänge gewinnen, in welcher wir für alle öffentlichen Zustände und Nöte den gangbaren Weg finden und gehen, in welcher wir auf dem wirtschaftlichen Gebiet eine tatsächliche Kulturarbeit mit Geist und Hand finden und durchführen können, und in welcher wir dieses alles aus dem Glauben heraus tun, der in der Liebe völliger Bruderschaft seine Erfüllung findet.

Wir müssen also einen Glauben gewinnen, der auch den öffentlichen Notständen gegenüber nicht versagt, sondern sie vielmehr völlig umfasst und gänzlich umgestaltet, einen Glauben, welcher die wirtschaftlichen Fragen in seine Hand bekommt und nach dem Glauben regelt. Ein Glaube also, der alle geistigen Aufgaben übernimmt und bis zur Praxis des tatsächlichen täglichen Handelns führt, also einen Glauben an den Gott, der alles geschaffen hat und versorgt, und der nichts von seinem Willen aufgibt. Eine andere Erweckung kommt nicht mehr in Betracht.

Aber diese große Freude wird mit schwersten Schmerzen bezahlt sein. Das Leiden Jesu, was er für diese Zukunftsfreude durchkostet hat, wird unser Leiden sein. Wir werden von allen Seiten, besonders von den Frömmsten, von den ordentlichsten und von den gebildetsten Menschen mit Hass und Hohn bis auf den Tod verfolgt werden. Man wird es mit Verleumdungen versuchen, man wird Psychologen und Nervenärzte zu uns schicken. Man wird Polizisten und Soldaten gegen uns aufbieten. Man wird vor Gericht Prozesse aller Art führen, man wird den wirtschaftlichen Boykott gegen uns in Gang bringen, man wird uns aus dem Lande dadurch herauszubringen versuchen, dass man unsere Existenz schier unmöglich macht und schließlich wird man ein Ausnahmegesetz gegen uns erlassen, wie dazumal gegen die Sozialisten und Jesuiten.

Wenn die Bewegung ihren Höhepunkt erreicht haben wird, wird sie so gefährlich sein, dass der Kapitalismus seine Gefährdung darin sieht. Die Bewegung muss so gefährlich geworden sein, dass die Wohlhabenden ihren Bestand gefährdet sehen, und dann werden gerade diese, wie im Mittelalter, alles Denkbare versuchen, um uns zu vernichten oder wenigstens aus dem Lande herauszubringen. Und wenn die Bewegung so hoch gestiegen sein wird, wird der Staat seinen Bestand angefochten sehen, denn wovon soll er leben, wenn ein erheblicher Prozentsatz seiner Glieder in absoluter Besitzlosigkeit lebt. Er steht vor seiner Auflösung, er muss deshalb die Schädlinge dieser viel gerühmten „milden

Stiftung“ aussondern.

Dieses Zukunftsbild erscheint nur dem Unglauben phantastisch, dem Glauben, der mit der Wirklichkeit der geschichtlichen Vorgänge in der Zeit Jesu und in der Reformationszeit rechnet, erscheint es als das, was jetzt unbedingt geschehen muss und zwar sofort. Sind wir wirklich von der Wahrheit überzeugt, wie wir es oft versichert haben, dann müssen wir so vor Gott stehen und handeln, dass es wirklich geschieht.

Vor allen Dingen müssen wir zu der Ehrfurcht vor der Tatsache des Heiligen Geistes hindurchdringen, dass wir die kleinlichen Angelegenheiten der persönlichen Interessen, der körperlichen Gesundheitszustände und der seelischen Herzensbedürfnisse völlig in dieser großen Flamme opfern. Es wird alles darauf ankommen, ob die große Stunde ein Geschlecht findet, welches dieser Größe entspricht. Auf Seiten des Menschen gibt es nur eins, was der Größe des Reiches Gottes entspricht, das ist die Todesbereitschaft. Diese aber müssen wir in dem Kleinkram des täglichen Lebens beweisen, sonst werden wir sie auch nicht in der kritischen Stunde der historischen Wende aufbringen. Was wir für unser jetziges gemeinsames Leben brauchen, ist die völlige Überwindung aller kleinlichen Gesichtspunkte und Gefühle, die gänzliche Drangabe aller rein persönlichen Betrachtungsweise, die Angst, die Sorge, die innere Unsicherheit, kurz gesagt, die Ungläubigkeit.

Anstelle dessen müssen wir einen Glauben haben, der so

klein aber auch so triebfähig stark ist wie ein Saatkorn. Wir brauchen nicht mehr und nicht weniger. Dieser Glaube aber ist in Christus und in seinem Heiligen Geist in unserer Mitte wirksam. Wir haben das empfunden, aber wir haben nicht danach gelebt. Wenn dieser Heilige Geist sich nun von uns zurückziehen müsste, weil wir ihn betrübt und verscheucht haben, weil wir ihn ohne Ehrfurcht gering angesehen haben, weil wir unsere eigenen Angelegenheiten höher eingeschätzt haben als den Heiligen Geist, so können wir nur bitten: Lass dein Gericht über uns ergehen in deiner bis aufs letzte gehenden Barmherzigkeit, und wir wollen glauben, dass dieses Gericht in Barmherzigkeit, dass diese Barmherzigkeit im Gericht uns endlich für die Sendung zubereitet, dass wir befreit und losgelöst von allem Eigenen zu diesem Gotteswillen verfügbar werden.

Wir also übernehmen die Verantwortung vor Gott, ob dieses Jahrhundert im Geist der Apostel und Propheten zu der Reichsgotteskatastrophe des Gemeindeaufbruches erschüttert werden soll, oder ob diese Stunde vorübergehen soll. Denn wir wissen, worum es geht. Wir kennen den Willen Gottes. Wir haben die Kraft des Heiligen Geistes und die Kräfte der zukünftigen Welt gespürt. Uns ist die Güte des Herzens Gottes nicht unbekannt, in welcher er alle, alle Menschen in dieselbe Bewegung bringen will, wie wir sie dieses Jahr an einzelnen wenigen uns so lieb gewordenen Menschen erlebt und gesehen haben.

Sind wir bereit?

NACHWORT:

Auch als Hitler 1933 in Deutschland zur Macht kam, achtete Eberhard Arnold jede Regierung als von Gott eingesetzt. Aber er sprach offen über seine Bedenken gegen die Haltung des Nationalsozialismus: gegen die Rassenpolitik, den heidnischen Nationalismus, gegen die brutalen diktatorischen Methoden. Sowohl in Eingaben an die Behörden, als auch bei persönlichen Besuchen bei der Gestapo brachte er seine Befürchtungen zum Ausdruck und setzte dabei sein Leben aufs Spiel.

Ende Oktober, auf dem Heimweg von einem solchen Besuch bei der Gestapo, rutschte Eberhard Arnold aus und erlitt einen komplizierten Beinbruch, der nie völlig heilen sollte. Am 16. November, einige Tage nach einer Volksabstimmung, bei der jedes Gemeindemitglied, statt Ja oder Nein anzukreuzen, seinen Glaubensstandpunkt auf den Stimmzettel geschrieben hatte, wurde der Rhönbruderhof von 140 Mann Polizei, SS, SA und Gestapo umstellt und nach Waffen und belastendem Material durchsucht. An diesem Morgen ließ Eberhard eine Menge Papiere, die Verdacht erregen könnten, in seinem Studierzimmer verbrennen.

Am 31. Dezember 1933 traf die Nachricht ein, dass das Kinderheim und die Schule der Gemeinschaft geschlossen sei. Die Schulbehörden hatten geplant, Anfang 1934 einen nationalsozialistischen Lehrer für die Bruderhofkinder zu schicken, aber die Bruderschaft hatte bereits sämtliche

Schulkinder in kleinen Gruppen zuerst in die Schweiz geschickt und etwa zwei Monate später auf den Almbruderhof im Fürstentum Liechtenstein, der inzwischen um der Kinder willen gegründet worden war.

Im März 1935 kam Eberhard Arnold zu Ohren, dass die Einführung der Wehrpflicht unmittelbar bevorstünde. Am gleichen Abend versammelte sich die Bruderschaft, um Gottes Führung zu erbitten. Noch vor Sonnenaufgang des folgenden Tages hatten alle militärpflichtigen jungen Männer den Rhönbruderhof verlassen, um mit der Bahn, mit dem Fahrrad oder sogar zu Fuß Deutschland zu verlassen.

Wegen der Teilung der Gemeinschaft auf zwei verschiedene Orte musste Eberhard häufig, immer noch auf Krücken und gegen ärztlichen Rat, von einem Bruderhof zum andern reisen. Nach einer nochmaligen Operation des gebrochenen Beines wurde Eberhard Arnold am 22. November 1935 im Elisabeth – Krankenhaus zu Darmstadt in die Ewigkeit abberufen. Das war ein unerwarteter und tieferschütternder Schlag, ein unermesslicher Verlust für die kleine kämpfende Schar auf den zwei Bruderhöfen und für alle, die ihn liebten. Aber seine Lebenshaltung und sein Lebenszeugnis konnte nicht ausgelöscht werden, denn Eberhard hatte nur eines bezeugt: die Nachfolge Jesu.

Am 14. April 1937 umzingelten bewaffnete SS-Männer den Bruderhof, trieben alle Mitglieder mit vorgehaltenen Waffen zusammen und ließen ihnen 48 Stunden, ihr Zuhause – ja das Land – zu verlassen.

Einige fuhren auf den Almbruderhof; die meisten reisten

über Holland nach England auf den 1936 gegründeten Cotswold-Bruderhof. Bald nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wanderte die Gemeinschaft, mit Ausnahme von drei Mitgliedern, nach Paraguay aus. Es war damals das einzige Land, das Freiheit vom Militärdienst gewährte. Durch harte Pionierarbeit wurden drei Bruderhöfe im subtropischen Urwald aufgebaut. Die Gemeinschaft lebte dort von 1941-1961. Nach Kriegsende unternahmen Brüder aus Paraguay einige Reisen nach den USA, wo sie zahlreichen Menschen begegneten, die sich für das Leben und die Glaubenshaltung der Bruderhöfer interessierten. 1954 wurde der Woodcrest-Bruderhof bei Rifton, im Staate New York, gegründet. Bald darauf entstanden weitere Gemeinschaften in den Staaten New York und Pennsylvania.

Heute gibt es zahlreiche Bruderhof-Gemeinschaften in den USA, Australien, Großbritannien und seit 2002 auch wieder am Gründungsort Sannerz (Hessen) in Deutschland.

Die ausführliche Biographie, weitere Aufsätze, Schriften, Gedichte und Ansprachen, sowie ein Verzeichnis von Büchern von und über Eberhard Arnold finden Sie bei www.EberhardArnold.de